

nung seines politischen und ökonomischen Einflusses auf das Reich der Mitte, das für Japan das wichtigste und ausschlaggebende Expansionsgebiet des ostasiatischen Königreichs bildet. Die japanischen Politiker sind zu Flug, dem chinesischen Drachen bis aufs Blut zu reizen. Aber sie wollen ganz genau, was sie ihm zumuten können und was nicht. Deshalb ist es immer für die Lage in China charakteristisch, ob von Tokio Auerdorf oder Peitsche angemahnt wird. Zu einem ernsthaften Konflikt zwischen den beiden Ländern wird es unter den augenblicklichen Umständen in China nicht kommen. Ein aufsteigendes Augenmerk wird man sich hüben und drüben verdienen müssen, weil die in beiden Ländern zurzeit beherrschende Ideologie aus der gleichen Quelle stammt. Die herrschenden Mächte Japan und China werden dauernd durch die Furcht vor sozialen Revolutionen getrieben sein und sich stets zusammenfinden, wenn es gelten wird, die Interessen des Militarismus und des Kapitalismus gegen die Massen zu verteidigen, mögen sie bolschewistisch, sozialistisch oder agrarrevolutionär orientiert sein.

Es wäre jedenfalls falsch, das, was sich in Hanking und Umgebung abspielt, als den Beginn der Konföderierung Chinas anzusehen. Das Furchtlose Zielung Kai Schyts und seines Anhangs kommt nicht über einen kümmerlichen Versuch hinaus, sich mit Hilfe von Bajonetten und Maschinengewehren an einer nicht einmal sehr umfangreichen Macht zu erhalten. Der von der chinesischen Militärclique unternommene Versuch wird nicht über eine kurze und nicht einmal sehr erfolgreiche Episode hinauskommen, deren Schluß für ihre Hauptpläne in dem gleichen Ende bestehen wird wie es Anfang Yao Sin und andere Konföderierte vor ihm und nach ihm erlebt haben.

Schulfragen und Lehrerbildung.

Der Reichsminister des Innern, Seeverg., empfing zu einer Besprechung Vertreter der deutschen Lehrerschaft. Bei dem Empfang wurden die Fragen der Grundschule, des Reichs-Gelehrten, der Lehrerbildung, der Schulpflicht und der Aufschüsse des Reiches zu Einrichtungen auf dem Gebiete der Schul- und Erziehungsangelegenheiten besprochen.

Der Minister betonte, daß die Schwierigkeiten des Reichsschulwesens eine Folge der unruhigen politischen Lage sei und des fortwährenden Wachstums in der Reichsregierung und im Reichsministerium. Bei einer Reichsschulreform, was gegen seine Überzeugung sei, werde er sich nicht drängen lassen.

Die Lehrkräfte erwarteten, daß die Regelung der Schulpflicht durch ein Reichsgesetz noch nicht vorangegangen sei. Ferner wurde die Notwendigkeit der Durchführung der Berufung im Hinblick auf die Lehrerbildung betont. Seeverg. erklärte, daß er im Hinblick auf diese Fragen auf dem Verwaltungswege vielleicht einiges erreichen könne.

Voebc über den Anschluß.

Eine Rede in Frankfurt an der Oder.

Frankfurt an der Oder, 16. Februar. (Eig. Funkt.). In einer ausführlichen Verlesung sprach Reichstagspräsident Voebc im Auftrag der Reichsleitung für Heimatschutz über die Anschlußfrage. Er leitete die Notwendigkeit des Anschlusses an der nationalen und wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit Deutschlands und Österreichs her und wandte sich mit betonter Schärfe gegen die von Polen und Frankreich ausgeprochene Befürchtung eines Handstreiches. Er meinte, diese Völker führen ihre Befürchtung auf Ereignisse ihrer eigenen Geschichte zurück. Der Krieg habe gezeigt, daß es Sieger nicht mehr gebe. Er habe, das Reich der Franzosen mehr als die im Jahre 1871, als die Franzosen die Elbe überschritten, die Elbe nicht von Gewalttätigen, sondern von dem wachsenden Vertrauensverhältnis zwischen Frankreich und Deutschland erwarte die Lösung der Anschlußfrage. Sie werde erfolgen, wenn die Welt nicht mehr an Regimenten und Rekruten denke.

Die polnische Diktatur in Oberschlesien.

Vorläufig noch vier Monate.

Warschau, 15. Februar. (Eig. Draht). Eine offizielle Erklärung betraf, daß die Besetzung des schlesischen Abgeordneten Ullrich, insofern als die Rumohr die schlesischen Sejm zu erledigen hätte, diesmal nicht eingehalten werden müsse, weil erst eine rechtmäßige Wahlordnung geschaffen werden müsse. Die Rumohr finden voraussichtlich am 2. Juni statt. In der Zwischenzeit kann der Wojwode Grajanski diktatorisch regieren.

Ullrich vor dem Untersuchungsrichter.

Kattowitz, 15. Februar. Der Geschäftsführer des deutschen Volksbundes, Ullrich, ist heute vom Untersuchungsrichter zu wiederholten Malen wegen des Falles mit dem gefälschten Dokument vernommen worden. Nach den bisherigen Berechnungen hat es den Anschein, daß sich die Verhandlung allein auf diesen Punkt stützt. Die Verteidiger des Beschäftigten werden morgen einen Haftentlassungsantrag einreichen.

Warum Ullrich verhaftet wurde.

Warschau, 16. Februar. (Eig. Funkt.). Der polnische Außenminister Jalewski hat am Freitag in einer Pressekonferenz erklärt, daß die Verhaftung des schlesischen Abgeordneten Ullrich erfolgt ist, weil ihm zum Vorwurf gemacht wird, Dokumente, die die Fälschung von Rekruten betreffen, gefälscht zu haben. Wieder der Vorwurf, daß die polnische Regierung habe das Recht, in das Gerichtsverfahren, das gegen Ullrich eingeleitet worden ist, einzugreifen. Die polnische Regierung könne den Gerichtsbehörden nicht vorzweifeln. Sie hätten einzig und allein darüber zu entscheiden, ob der Angeklagte mit oder ohne Kaution aus dem Gefängnis befreit werden soll.

Keine Amnestie in Frankreich.

Paris, 15. Februar. (Eig.). Der von den Sozialisten in der Kammer eingebrachte Antrag auf Gewährung einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen ist nach ziemlich kurzer aber bewegter Aussprache am Freitagabend von der Kammer mit 320 gegen 255 Stimmen zurückgewiesen worden. Die Regierung hatte, dagegen die Vertrauensfrage gestellt.

Schulminister Barthou begründete die abschneidende Haltung der Regierung mit dem angeblich immer gefährlicheren Charakter der antimilitärischen Propaganda. Eine Regierung, die eine Amnestie gewähre, würde heute den Einbruch der Schwärze erwecken. Barthou wurde von dem sozialistischen Feuer und von dem Radikalsocialisten Delbos darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die Haltung der Regierung im Gegenteil als Schwäche ausgelegt werden könne. Wenn es ihm wies darauf hin, daß den Kommunisten damit nur Dienste geleistet würden. Der antimilitärische Abgeordnete Walter erklärte, er werde für den sozialistischen Antrag stimmen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialisten, Radikalen, Kommunisten und Autonomisten abgelehnt.

Der Todeszug der Kälte.

Hunderte von Menschenopfern.

Es und Schnee halten Europa immer noch in furchtbaren Fesseln. Aus allen Ländern kommen immer neue Schreckensmeldungen über Opfer der Kälte. Betriebsstörungen im Eisenbahnverkehr, Gasrohrleitungen, Brände durch die Kälte hervorgerufener Kohlenbrände, Kohlen- und Lebensmittelknappheit, Preissteigerungen von Lebensmitteln und Brennmaterialien, Schließung von Schulen, Rationierung von Gas und Elektrizität, vor den Verkaufsläden in langen Reihen anstehende Menschenmassen, die in vielen Fällen mit leeren Körben wieder abgehen müssen — dieses im Winter zur Gewohnheit gewordene Bild ist heute in vielen Großstädten Europas wieder zu beobachten. Das Schlimmste

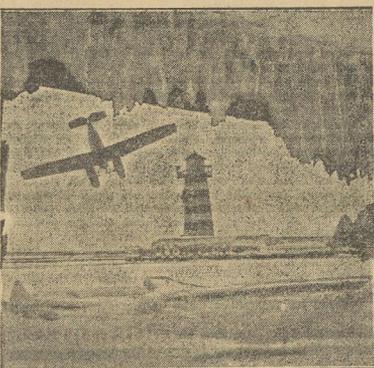
es droht eine neue Kältezwang.

So meldete Schießen am Freitag bereits wieder Kältegrade von 25-27, München 28, Nürnberg 24, Hannover 28.

Anglid über Anglid.

In Genoa erlitt eine mehrköpfige Familie in einer Barade. In dem Dorfe Zolovic bei Karan brach ein Trupp von etwa 40 Jägern, die mit schwerbeladenen Bögen die zugefrorenen Drauf überqueren wollten, in der Mitte des Flusses ein und fand größtenteils den Tod in dem eisigen Wasser. In einem Dorfe bei Pettau (Polen) erlitt eine junge Frau, die mit ihrem Bräutigam auf einem Eiskutter zum Eisbruch in der Stadt fuhr. In Wroclaw bei Dordrecht (Holland) brachen drei Frauen auf dem Eise ein und ertranken. Bei Schiffslungen auf der holländischen Küste und auf den holländischen Kanälen, die auf die letzten Winterstürme zurückzuführen sind, kamen insgesamt etwa 120 Personen ums Leben. Auf dem Lande erloschen 12 Personen. Die Grippe erforderte bisher 70 Todesopfer. Für Paris werden die Todesfälle infolge der Kälte auf vier bis fünf hundert, für die Provinz einschließlich der am Grippe Erkrankten auf 2000 geschätzt. In Spanien sind etwa 1500 Menschen in der abnormen Winterkälte zum Opfer gefallen. In Griechenland rechnet man mit etwa 12-150 in den Gewässern und auf dem Lande umgekommen. In Madagaskar sind 18 Personen erloschen. In Berlin wurden am Freitag der holländische Otto Hoffmann und die 48 Jahre alte Frau Baruch in der Wohnung einer Verwandten vergiftet aufgefunden.

Verproviantierung durch Flugzeuge.



Nothilfe für die Deutschsturmflieger der vereinten See.

Am Freitag der Reichsregierung verproviantieren die am der Ostsee stationierten Flugzeuge während der Frostzeit die eingetroffenen Schiffe und fämieliche vom Festland abgehenden Deutschstürme.

Der Holztag des Papstes.

Jetzt kann das Reisen losgehen.

Das italienische Eisenbahnministerium hat bereits, wie aus Rom gemeldet wird, das Projekt für den päpstlichen Holztag ausgearbeitet. Der Zug besteht aus einer Reihe von Sonderwagen, die denen des Holztages des holländischen Königs ähnlich sind. Die Aufseher der einzelnen Wagen befinden sich die Waggons des Postpferdes in Messingblech auf blauem Boden. Auch der Bau des Bahnhofes des Vatikans ist bereits mit der Verpfändung in Auftrag gegeben worden, das Gebäude bis spätestens Anfang August dieses Jahres fertig zu stellen.

Trogki in Konstantinopel.

Trogki ist — wie jetzt offiziell bestätigt wird — am 13. Februar in Konstantinopel angekommen. Ueber seinen endgültigen Aufenthalt ist noch keine Entscheidung gefallen. Konstantinopel ist für ihn eine Station, sei es für Westeuropa, sei es zum Lande. Es heißt, daß Trogki so schwer krankenleidend ist, daß er nicht mehr lange zu leben habe.

Man muß es den führenden Bolschewiki lassen: sentimentale Gefühle spielen gegenüber ihren Zweckmäßigkeitswägungen keine Rolle. Sie haben Trogki aus Russland hinausgeworfen — ihm weiteres Schicksal interessiert sie nicht. Sie wollen auf jeden Fall ihre Hände in Unschuld waschen.

Es ist bezweifelhaft, daß die Maßnahmen des Stalin-Regimes vom Beifall der deutschen Nationalisten begleitet werden. Die Zeitungen des deutschen Nationalismus nennen den Hinauswurf Trogkis einen Sieg des Nationalismus über die jüdischen Fremdvölker. Die deutschen Hattenreuzler betreiben bereits offene Vorhänge gegen Trogki. Sie fordern ihre Anhänger auf, ein nachsames Auge auf den „jüdisch-jüdischen Wühler, den üblichen Hochverrat und Verräter“ zu haben.

Trogki unter dem Beifall der Nationalisten aus dem Emigrantenland herausgeworfen, genutzten, das Emigrantenleben von vorne zu beginnen — wahrlich, die russische Revolution geht seltsame Wege!

Land und Stamm.

Die deutsche kommunizistische Presse hat es bisher unterlassen, ihren Lesern auch mit einem Wort die Verharmung Trogkis nach Konstantinopel und dessen Ankunft in Istanbul mitzuteilen.

Eine eingetroffene Gasleitung vor beim Auslaufen undicht geworden. Die beiden Leute hatten während der Nacht das entwichene Gas eingeatmet.

Der Eisenbahnverkehr

ist in den einzelnen Teilen Europas zum Teil unterbrochen, zum Teil fast beinahe. Am schlimmsten liegen die Verhältnisse in Dänemark, Fennern, Polen, Schweden, Ungarn und der Tschechoslowakei. An der Rade von Göttingen in Dänemark liegen nicht weniger als acht Jäger in Schnee fest. Der Eisenbahnverkehr Söndby-Trelleborg dürfte in den nächsten Tagen zum Erliegen kommen, da das Eis auf der Döse sich bis zu fünf Metern Höhe aufgehäuft hat. Im Elsaß mussten fast sämtliche Gaswerke ihre Produktion teilweise einstellen. Am Hafen von Reapel sind zahlreiche Schiffe durch einen heftigen Sturm beschädigt worden. In Beneid verurteilte die Kälte einen Brand in einer Parfümeriefabrik, bei dem die Deodorante explodierten und die Hausmauern zum Einsturz gebracht wurden.

Der preussische Kultusminister hat jetzt die

Schließung sämtlicher Berliner Schulen

angeordnet. In der Reichshauptstadt sind zur Zeit 7000 Arbeiter mit den Fortschritten des Schnees beschäftigt. Die restliche Bevölkerung der Schmelzwerke wird schätzungsweise 12 Millionen in Markt kosten; die gewöhnliche Straßenreinigung kostete für die Hauptstadt bisher etwa 16 Millionen Mark jährlich. Das anhaltische Staatsministerium hat beschlossene, fämieliche Schulen des Landes, soweit sie auf Rottefuehlung angewiesen sind, umgeben zu schließen und den Dienst der Behörden zu vertagen.

Schiffe im Eise.

Kopenhagen, 15. Februar. (Eig. Draht). In den dänischen Gewässern sind rund 80 Dampfer verschiedener Nationalität eingetroffen, deren Gase teilweise als sehr kritisch bezeichnet werden muß, da das flammende 2 oder 3 in die Praxis bei einer Anzahl von Fahrzeugen die Spanten eingedrückt hat und somit die Gefahr des Sinkens besteht. Die Dampfschiffe haben nicht nur unter der Kälte leiden, auch unter dem Mangel an Nahrungsmitteln zu leiden. Die schwedischen Eisbrecher arbeiten Tag und Nacht, können aber bei den heftigen Eisbrockensmengen nur in beschränktem Maße Hilfe leisten.

Der Schiffsverkehr zwischen den dänischen Inseln ist fast gänzlich. Die Städte Warnemünde-Gelber wird mit Mühe und Not einigermaßen aufrecht erhalten, doch besteht nicht die geringste Gefahr dafür, daß die Fährschiffe nicht plötzlich an den Bahrbarkeiten liegen bleiben. Zwischen Tondern und Schweden verkehren nur noch Eisbrecher. Seit die harte Kälte an, kann nicht mehr verkehren, den eingetroffenen Schiffen Lebensmittel aus dem Luftwege zuzufahren zu lassen.

Die Hilfe der Arlesschiffe.

Die an der Befreiung zahlreicher Dampfschiffe aus dem Eise beteiligten deutschen Minenschiffe „Schleswig-Holstein“ und „Elsaß“ sollen, soweit als notwendig, heute nochmals zur Befreiung weiterer Schiffe von Eise auslaufen. Das Minenschiff „Schleswig-Holstein“ hat am Freitag den erlittenen Schaden ausbessern lassen, die „Elsaß“ ergänzte inzwischen ihre Kohlen.

Stillelegung der Industrie.

Wien, 15. Februar. (Eig. Draht). Infolge der seit Tagen in Steiermark andauernden Schneestürme mußte am Freitag im steiermärkischen Eisengebiet die Erzbergförderung eingestellt werden. Davon waren 2500 Bergarbeiter betroffen. Außerdem wurden mehrere Hochofen und Maschinen des Stahlwerkes stillgelegt. In den steiermärkischen Kohlengebieten arbeiten am Sonntag etwa 7000 Bergarbeiter den ganzen Tag arbeiten, um die Kohlenprophete Kohlen aus Österreich zu beheben.

Gegen den Wucher.

Der Polizeipräsident von Berlin

hat auf Grund der in den letzten Tagen zu verzeichnenden unbeschriebenen Verwilderung der Lebensmittel angeordnet, daß hinsichtlich deren Lebensmittelpreiseverwucherung den Behörden folgen und mit besonderem Nachdruck zu befehlen sind.

Französisch-englische Dissonanz.

Paris, 16. Februar. (Eig. Funkt.). In einem Teil der französischen Presse verbinden sich am Freitag heftige Angriffe gegen die Art, in der die in englischen Häfen erlittenen Französischen Unterjochung, die jetzt auf junge Mädchen ausgeübt ist, die in England Studien treiben wollen, soll sich so vollziehen, daß das Londoner Gericht der betreffenden aus Empfindlichkeit vertagt werden müsse. Ein Pariser Blatt schlägt nunmehr vor, daß alle Prozesse über die Wirkung gestehen seien, einhalb Oeigehs mit Oeigehs zu verlegen auch auf die nach Frankreich reisenden Engländerinnen eine solche Unterjochung anzuwenden.

Die jüngste Kandidatin.

Für eine Unterhausnarrschaft

in den nächsten Tagen hat die Arbeiterpartei die 24jährige Jennu Bee als Kandidatin aufgestellt. Miss Bee ist die Tochter eines Bergarbeiters und Studentin der Edinburgher Universitäts. Ihre Wahl gilt als gesichert. Miss Bee wird das jüngste Mitglied des englischen Parlaments sein. Vermutlich überhaupt die jüngste Parlamentarierin der Welt. Das Wahlrecht ist erst vor wenigen Tagen in die 21-jährigen Frauen ausgedehnt worden, was zum ersten Mal die Parteien um die Stimmen der „Gapper“ (Nachfische) geführt hat. Die Parteien suchen die jugendlichen Wählerinnen durch Kandidaten aus der gleichen Altersklasse zu gewinnen.

Im Hauptausfluß des preussischen Landtages wurde am Freitag die Ausprache über den Bergbauausbau zu Ende geführt. Angenommen wurden Anträge, in denen gefordert wird: Vermeidung des Berges ausländischer Rohstoffe, Reform der Schürfung, Herabsetzung der niedrigeren Knapptage, Reform der Kontrolle des Arbeitslosganges durch Stoppfragen, Ausdehnung der Arbeitsdauer der Bergarbeiter auf zwei Jahre, Vereinfachung weiterer Mittel zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen, Kontrolle der Ueberarbeiteten. Die Vorarbeiten für den Bau des Hamalans sollen möglichst bald abgeschlossen werden. Ferner wurde die Finanzierung von Tiefbohrungen in oberflächigen Steinbrüchengebieten genehmigt.

Der Reichspräsident hat die Ernennung des Ministerialdirektors Dr. Bume zum Reichsgerichtspräsidenten vollzogen.

Der neue General der Heilsarmee.

Nachdem der hohe Rat der Heilsarmee mit großer Mehrheit für die Abwahl des Generals Booths gestimmt hatte, erfolgte gleich die Wahl seines Nachfolgers. Die Abstimmung ergab die Wahl von Kommissionsmitglied Higgins mit 42 zu 17 Stimmen. Die 59 Mitglieder des hohen Rates, die die Wahlung betraufelten, brachten dem neugewählten Führer der Heilsarmee unmittelbar nach seiner Ernennung begeisterte Ovationen dar.

Durch die Wahl Higgins ist die Herrschaft der „Booth-Dynastie“ zu Ende gekommen. Der neue General, der 64 Jahre alt ist, trat 1882 als Offizier in die Heilsarmee ein; seit 1910 befehligte er die Stelle eines Stabschefs und war als solcher der Hauptmitarbeiter des jetzt abgewählten Generals Bramwell Booth.

Sagen der Alkoholiker. Der Haushaltsplan des Reichshaushalts 1928 schließt mit einem Fehlbetrag von 368 000 Mark ab. Dennoch hält das Bundespräsidium an der Geschäftsfähigkeit des Landes fest, solange kein zwingender Anlaß gegeben ist, sie aufzuheben.

Das deutsch-rumänische Abkommen zur Beilegung finanzieller Streitigkeiten ist am 8. Februar in Kraft getreten. In dem Abkommen erklärt die rumänische Regierung die Forderung aller Oligarchen und Unteroffiziere von Reichsangehörigen, die am 27. August 1928 nach nicht endgültig liquidiert waren. Entsprechende Anträge von Betroffenen sind an das Requisitionsammt beim Finanzministerium zu richten.

Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, kehrt am Montag nach Genf zurück. Seine Studienreise hat ihn über Moskau nach China, Japan, Japansichien, Singapur und Amerika geführt.

England will eine neue Seeverkehrsunion vorschlagen. Nach einer Meldung aus New York teilte der englische Vizekonsul in Washington der Presse mit, daß England in der nächsten Woche einen offiziellen Bericht für das Zustandekommen einer neuen Verkehrsunion der hauptsächlichsten Seemächte unternehmen werde.

Maxim Postelschneidertor. Der Vorstand der Berliner Volksbühne und ein von der Verwaltung des Theaters bestimmter Ausschuss haben auf Grund der von der Theaterleitung geführten Verhandlungen den bekannten Regisseur Karl Heinz Martin zum künstlerischen Leiter des Theaters am Volkspark gewählt. Martin wird mit Beginn der neuen Spielzeit in die Direktion Kraft eintreten.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Die Kälte nimmt ab.

Berlin, 16. Februar. (Eig. Funkm.). In der Reichshauptstadt wurden am Mittwoch 7,5 Grad gemeldet, gegen Morgen hat die Temperatur weiter nachgelassen. Um 6 Uhr wurden 6 Grad im Zentrum und 8 Grad in den Außenbezirken gemessen. Damit ist die bevorstehende Gefahr, daß der Frost innerhalb der hochgebauten Stadtteile 1,40 m Tiefe erreichen und damit in die Nähe der von den Strichröhren in den Häusern hinein führenden Hausleitungen kommen würde, behoben. Insbesondere hatten sich die häßlichen Wasserwerke bereits veranlaßt gesehen, die Hausbewohner der hochgebauten Stadtteile auf die Gefahr des Einfrierens der Wasserleitungen aufmerksam zu machen. Die Koffen für die Inangnahme dieser Befehle würden im Gesamtallfall den Hausbesitzern zur Last gefallen sein.

Die „Marquise de Wlisko“ und die notleidende Industrie.

Berlin, 16. Februar. (Telunion). In der Verhandlung wegen Betrages gegen die 30jährige Marquise Wolter, eine auffallend schöne Frau, die unter dem Namen „Marquise de Wlisko“ oder auch „Marion Simpson“ in der Gesellschaft aufgetreten ist und unter anderem von einem Berliner Großindustriellen Zuzahlung von Betrage von ungefähr 200 000 Mark erhalten hat, kam das Gericht zu einem Freispruch. Die Aussage des beteiligten Großindustriellen, daß er nur aus geschäftlichen Gründen der Angeklagten solche Riefennummern zur Verfügung gestellt habe, erschien dem Gericht nicht glaubhaft. Eine Betrugsvorwürf war trotz dringenden Verdachts nicht nachzuweisen. Es handelte sich, so nahm das Gericht an, im wesentlichen um große Bestellungen, die die Angeklagte bei Lieferanten gemacht hat, ohne sie bezahlen zu können. Sie berechtigt darauf, daß sie auf weitere Zuzahlungen mit Sicherheit habe rechnen können. Demnach habe eine Betrugsvorwürf nicht vorzuliegen.

Zehntausende Pestopfer in China.

Peking, 16. Februar. (Telunion). In der Provinz Schansi ist die Pest ausgebrochen. Nach halbamtlichen Angaben sind im Laufe von zwei Tagen über 100 Personen gestorben.

Große Getreidevorräte durch Feuer vernichtet.

Neubrandenburg, 16. Februar. (Telunion). Am Freitagabend geriet aus bisher noch nicht festgestellten Gründen ein etwa 65 bis 70 Meter langer vierstöckiger Speicher der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Brand. Als das Feuer bemerkte wurde, drangen helle Glühflammen aus den Fenstern und dem Dach. Das umfangreiche Gebäude wurde bis auf die Ringmauern vernichtet. Gewaltige Vorräte an Getreide sind dem Flammen zum Opfer gefallen. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, ein Ubergreifen der Flammen auf die in großer Gefahr befindlichen Nachbargebäude zu verhindern.

Familientragödie in Newyork.

Newyork, 16. Februar. (Eig. Funkm.). Eine 33jährige Frau vergiftete sich und ihre sechs Kinder im Alter von einem bis zu 13 Jahren in ihrer Wohnung mit Gas. Der Ehemann fand bei seiner Heimkehr die Kinder tot im Bett, während die Frau tot in der Küche lag. Die Gründe zu dieser Verwittungsthat sind nicht bekannt.

Der Hafenbrand von Buenos-Aires.

London, 16. Februar. (Eig. Funkm.). In Buenos-Aires verbrannten am Freitag bei einem Hafenbrand 500 Automobile. Das Feuer nahm einen großen Umfang an, als die Flammen auf ein Lagerhaus übergriffen, das eine große Menge von Autosorten enthielt. Da das Feuer auch auf mehrere Benzinspeicher übergriffen, waren zahlreiche starke Explosionen zu verzeichnen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts bekannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Parteienossen!

werbt von Haus zu Haus für das „Halberstädter Tageblatt“

Belondere Ortskrankenfälle der Stadt Döchers eben

Durch die langanhaltende Kälte dieses Winters sind ein Teil unserer Wöchnerinnen und Kranken in bittere Not geraten. Der Vorstand will im Verein mit familiären Frauen-Organisationen diesen bedürftigen Mütterlein

ab Montag, 18. d. Mts., im Kassens-Gebäude, Hornhäuser-Straße 17, auf 14 Tage unentgeltlich ein warmes Mittagsbrot

betriebligen. Bedürftige Mütterlein wollen sich hierüber bis Montag, vormittags 10 Uhr, im Kassensgebäude melden. Die Kennkarte ergibt täglich von 12 bis 14 Uhr und haben die betreffenden ein Gehört mitzubringen.

Der Vorstand. geg. Püttker.

Wäschefabrik

herst. an Wärme und lösende Wischtücher
Wäsche jeder Art, Gardinen, Steppdecken
Kombi. Ausstattungen, gegen Plagiate
reine. Günstige Direktion! Bestellungen
am Plage. Komme auch nach auswärts.
Angebot mit 2. 349 an die Gesch. d. Hst

Patent-Ingenieur Böhme, Halberstadt,
Breiteweg 29, Vitel, d. Ver. Beratender-Ing.

Metall-Bettstellen

in reicher Auswahl für Erwachsene u. Kinder
zu vorteilhaftem Preise und Bedingungen
Eisenwaren-Handlung Hermann Schneider
Oschersleben, Markt 6. Preislisten frei zur Versch.ung. Fernr. 473

Inserieren bringt Gewinn!

Die beste Reklame im Geschäftsleben ist ein Inferat

Bille versuchen Sie es mal im

Halberstädter Tageblatt
Doplatz 18

Sojabohnen

Einrichteten.
sowie alle Sorten Sojabohnen und Sojaerbsen.
sowie alle Sorten Sojabohnen und Sojaerbsen.
sowie alle Sorten Sojabohnen und Sojaerbsen.
sowie alle Sorten Sojabohnen und Sojaerbsen.

Richard Philippborn
Luedlburg
Bange Wasse 26, 1. Et.
Telefon 414.

Sojabohnen

Einrichteten.
sowie alle Sorten Sojabohnen und Sojaerbsen.
sowie alle Sorten Sojabohnen und Sojaerbsen.
sowie alle Sorten Sojabohnen und Sojaerbsen.

Mädchen

solide, sauber, ehrlich,
anständig und schon in
Stellung gelangen auch
leicht für Ambrosien
Dausball.

Frau Helene Schulz
Cichoreleben (Wobbe)
Dobbelhäuserstr. 18-19
Fernr. 473.

Älteres Mädchen

oder einische Gschk.
in Haus und Küche be-
wandert, zum 1. März
günstig. Bedingungen mit
Bewusstsein an
Frau Krotz, Cichoreleben
Quindauerstr. 18/19

Slug sein, wie er ?



Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!

Seit mehr als 30 Jahren

betrachten alle Raucher dieses Markenbild als Warenzeichen einer hochwertigen Cigarette. Jedem Kenner ist es vertraut, und mit berechtigtem Stolz wirbt es für

Josetti Juno

der köstlichen 48 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 41

Donnerstag, den 17. Februar 1929

4. Jahrgang

Die Schlußsitzung des Provinziallandtages.

Die Provinzialumlage 13 1/2 %.

Merseburg, 15. Februar.

In der 4. Sitzung am Freitag vormittag wurden die Haushaltspläne beraten. Bevor das Haus in die Erörterung eintrat, mußte der kommunalhygienische Ausschuss aus den gleichen Gründen wie seine 13 Fraktionsgenossen aus geschlossen werden.

Am Mittelpunt der Beratungen, die sich teilungslos vollzogen, stand die Höhe der

Provinzialumlage.

Der Haushaltsausschuß schlug 13 1/2 Prozent vor, wobei 1 Prozent der Summe von 775 000 RM entspricht. Um diesen Satz zu erreichen, waren bedeutende Streichungen nötig, zumal nach den letzten Anträgen über die Höhe des auf die Provinz Sachsen entfallenden Anteils an der Kraftfahrsteuer der ursprüngliche Antrag von 6,9 Mill. auf 6,2 Mill., also um 400 000 RM, ermäßigt werden mußte. Es entsprach das 1/2 Prozent Umlage. Der Haushaltsausschuß hatte somit eine große Anzahl von Positionen der Sonderhaushaltspläne streichen müssen. Besonders erwähnenswert ist der Antrag bei der Straßenerneuerung von 125 000 RM, der auch noch 300 000 RM aus dem Fonds für Beihilfen des Kreis- und Gemeindeverbandes genommen wurden. Der Provinziallandtag lehnte bei dem

Straßenrat

die folgende Entschließung: Der von Jahr zu Jahr anwachsende Straßenbauverehr nimmt in ansehnlichem Maße die Straße der Provinzen, Kreise, Städte und Landgemeinden in Anspruch. Nicht nur werden die Straßenoberflächen ganz erheblich mehr abgenutzt als früher, sondern in sehr vielen Fällen werden auch Verbreiterungen, Umlegungen und der Straßen notwendig.

Zur Befestigung und Abminderung großer Schäden müssen die Wegebesitzer jährlich größere Mittel aufwenden, deren Aufbringung neben den sonstigen öffentlichen Kosten und bei der dringenden Lage der Wirtschaft immer schwieriger wird.

Die den Wegbesitzern zuführenden Erträge der jehigen Kraftfahrsteuer reichen nicht an nähernd aus, um die durch den Straßenbauverehr entstehenden Schäden zu begleichen. Ihre Erhöhung ist eine dringende Notwendigkeit. Dabei wird besonders Rücksicht darauf zu nehmen sein, daß absehend von den bisherigen Grundbesitz bei der Berechnung dieser Steuer auch solche Umstände, die die Einwirkung der Kraftwagen auf die Straßen verärfert, insbesondere Gewicht der Wagen, Länge der befahrenen Strecken, gebührend berücksichtigt werden.

Der Provinziallandtag fordert deshalb von der Kreisregierung, daß alsbald eine den oben angeführten Umständen Rechnung tragende Vorlage bei der Bundesregierung der Ratifikation neuer dem Reichstag vorgelegt wird.

Beim Etat der Kinderheime wurden die Pflegeplätze auf Antrag des Dr. B. erhöht. Ferner wurde auf Antrag der Kommision der Einwohnern von Annaburg die Benutzung des Friedhofes des dortigen Heims freigestellt. Beim Etat der Kleinrenten lag ein Antrag der Kommission vor, daß Rente nach den Grundbesitz der Reichsbahn befördert werden sollen. Die Reichsbahn verfahren bereits nach diesem Prinzip. Auf eine Anfrage über den Bau des Landeserziehungsheims in Eilenburg gab Landesbauamt Betr. Auskunft. Die Bauarbeiten sind dort soweit gefördert, daß der Betrieb im besagten Umfange bereits im November eröffnet werden konnte. Im Frühjahr werden die Bauarbeiten beendet sein. Die Mittel werden voraussichtlich nicht aufgebraucht werden. Es ist mit einer Ertragsleistung von ca. 150 000 RM zu rechnen.

Von den weiteren Sparmaßnahmen sei der Bericht vom

Etat der Landesanstalt für Vorgebildete von 20 000 RM erwähnt. Der Landesmeliorationsfonds war mit 8000 RM, der Antrag für den Besitzfonds mit 100 000 RM, die Beihilfen an Viehzüchtervereine mit 32 000 RM, der Etat mit je 5000 RM, die Beihilfen für die Kulturunterstützung mit 25 000 RM ermäßigt. Beim Hauptbesatz wurden insgesamt 50 000 RM mehr entnommen und die Anträge für Kellerräumen, Bürobedarf und Haus- und Dienergehalt mit 28 000 RM getilgt.

Nachdem mit diesen Veränderungen die Haushaltspläne angenommen wurden, kann die Provinzialumlage auf dem vorgeschlagenen Stande von 13 1/2 Proz. bestehen bleiben. Die Schlußberatung darüber blieb der Nachmittagssitzung vorbehalten.

Die Nachmittagssitzung.

Am Freitag nachmittag beendete der 44. Provinziallandtag seine Arbeiten. Es blieb bei dem Beschluß, die

Provinzialumlage auf 13 1/2 Prozent

festzusetzen. — Außer der Entlassung der Jahresrechnung wurde noch eine Reihe von Vorlagen erledigt. Die in der Presse schon mehrfach besprochene Vorlage wegen Aufhebung des Straßensatzes fand Annahme. Danach ist die allmähliche Uebernahme von zunächst 500 Kilometer Kreis- und Gemeindestraßen gesichert. Für eine Kapitalerhöhung der Mitteldeutschen Heimstätte wurden 350 000 RM bewilligt. Zugunsten der Landesuniversität Halle-Wittenberg wurden wichtige Beschlüsse gefaßt. Für Stipendien, Wohnungsgebäudehilfe usw. und für ein Kellerräumen für Hochschullehrer wurden unter der Bezeichnung „Ermäßigungsmaßnahmen“ insgesamt 27 000 RM bewilligt. Dem vorgeschlagenen Verkauf eines Marktes für die Landesheilstaatsanstalt Verden wurde im Interesse der landwirtschaftlichen Betätigung der Patienten zugestimmt, ebenso einem Geländeaustausch zwischen dem Landeserziehungsheim und der Stadt Zeitz.

Für weitere Beteiligung an gemeinschaftlichen Gasversorgungsmaßnahmen wurden 150 000 RM bereitgestellt. Eine wichtige Vorlage ergab sich bei der Vorlage über die Befestigung der Ernterostigkeit

in der Provinz Sachsen. Außer der in der Presse schon ausführlich mitgeteilten Vorlage des Provinzialausschusses wurde auch ein Antrag der SPD mit großer Mehrheit angenommen: „Die in Industrie und Handel vorkommenden Nationalisationsmaßnahmen haben die Erwerbslosigkeit der Angestellten außerordentlich gesteigert. Besonders die älteren Angestellten haben keine Aussicht, wieder in ihrem Beruf unterzukommen. Die Lage der über 40 Jahre alten Angestellten ist geradezu hoffnungslos. Alle bisher zum Schutze der älteren Angestellten getroffenen gesetzlichen Maßnahmen sind wirkungslos geblieben. Eine Besserung kann nur geschaffen werden, wenn durch einen Erwerbslosenzwang die Arbeitgeber zur Beschäftigung älterer Angestellter veranlaßt werden.“

Wir beantragen deshalb, der Provinziallandtag wolle beschließen: Die Reichsregierung wird ersucht, umgehend gesetzliche Maßnahmen zur Unterbringung älterer Angestellter bei Betriebsbedürfnissen und in der freien Wirtschaft zu schaffen.“

Für die Ausprache über die Wahlvorschlüge der Direktorenstellen zweier Landesheilstaatsämter wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach ihrer Wiederherstellung wurde Dr. med. Weg, Oberarzt, zum Direktor der Landesheilstaatsambulanz ernannt. Durch Zufall wurde zum Direktor der Landesheilstaatsambulanz ernannt wurde durch Zufall Dr. med. v. Bernhardt-Berlin bestimmt.

Ermäßigte Haushaltspläne und Vorlagen waren damit aufgearbeitet. Graf von Posadowski sprach den Dank des Hauses

an das Präsidium aus. Der Präsident richtete herzliche Hochsprüche an den Landtag, besonders an die Mitglieder, die nicht zurückgekehrt sind.

Darauf nahm der Landtagstommler

Oberpräsident Wentig

das Wort: „Nach menschlichen Ermessen stehen wir in dieser Stunde nicht nur vor dem Ende des 44. Landtages der Provinz Sachsen, sondern auch vor dem Schluß der letzten Sitzung der ständigen Wahlperiode. An dieser letzten Tagung haben Sie eine große Menge von Aufgaben durch hingebende Arbeit und freigelegte Selbstbeschränkung in kürzester Frist zu erledigen gehabt. Und wie Sie dadurch im Kleinen den Willen zur Parlamentarität befestigt, so haben Sie im Großen der wirtschaftlichen Lage der Provinz Rechnung getragen durch die Herabsetzung der geforderten Umlage. Ein Ergebnis, das nur durch entschlossene Streikungen erreicht werden konnte.“

Ihre Hingabe an die Ihnen auferlegten Pflichten haben Sie aber nicht nur durch Fleiß und Gründlichkeit bewiesen, sondern auch durch die vorbildliche Sachlichkeit, mit der in diesem hohen Maße sämtliche, auf dem Boden der höchsten Ordnung stehenden Parteien, die durch Anteilnahme und Bereitwilligkeit immer gezeigten Meinungsverschiedenheiten auszutragen verstanden haben.“

Meine Damen und Herren! Sie haben damit eine rühmliche Tradition gegründet, von der wir zum Wohle unserer lieben Heimatprovinz nur wünschen können, daß sie von den Landtagen der kommenden Wahlperiode fortgesetzt werde.

Wie diesen Wunsch erkläre ich den 44. Landtag der Provinz Sachsen für geschlossen.“

Berningeröder Angelegenheiten.

Berningetode, 16. Februar.

Gebertage.

1834 *Naturforscher Ernst Haack. — 1853 *Joh. Dietrich J. Bräutigam. — 1893 *Friedrich Straßer. Diözesan des Antiquariats usw. — 1907 *Joh. Dührer Carducci. — 1920 Ling. Soc. Somogyi eremordet. — 1928 Siemens Ippert 100 000 Arbeiter aus.

1600 *Gardano Bruno verbrannt. 1856 *Heinrich Heine. — 1919 Die Internationalen gegen Kriegsgeld und Reaktion. — 1919 Spartakusbund im Ruhrrevier. — 1926 *Kaiserliche Kammer beschließt Einführung des Schweizerischen Bürgerlichen Gesetzbuches. Religion frei. Mehrere verlobt.

Reichshaushalt und Städtetage.

Protest gegen die Kürzung der Gemeinde-Uberverteilungen.

Der Vorstand des deutschen Städtebundes hat eine Entschließung gefaßt, in der er seine äußerste Besorgnis darüber ausdrückt, daß die Reichsregierung beschlossene, zur Deckung des Haushaltsbedarfes des Rechnungsjahres 1929 die Ueberverteilungen an die Länder und Gemeinden aus dem Aufkommen der Reichsteuern um 120 Millionen Mark zu kürzen. Diese Maßnahme des Reiches werde sich auf die Finanzgebarung der Gemeinden in drückendster Weise auswirken, da die finanzielle Lage des Reiches durch den Anstieg in den Reichssteuererlösen eine neue schwere Last gebracht habe. Die mögliche notwendige Kürzung einer stärkeren Anspannung der Realverteilung führen. Sollte die vorgesehene Kürzung der Anteile der Länder und Gemeinden zuzufügen werden, so ließe sich nichts anderes als das Bezugs des Reiches auf Kosten der sozialen Aufgaben der Erziehung und Bildung des deutschen Volkes zu fordern. Dabei lehnt der Vorstand des deutschen Städtebundes mit größtem Nachdruck den Gedanken ab, die Belastung der öffentlichen Gemeindebetriebe mit öffentlichen Ausgaben durch Heranziehung zu den Realverteilung noch weiter zu erhöhen.

„An der Wassertante.“

Von Kurt von der Eider.

28. Paulstagen. (Kadaver verlobt.) „Ach meine, als ihr damals verlobt ward, da wärest du am liebsten noch zum Tode gegangen, es nicht ist? Hast du nachher bereut, daß du ihn geheiratet hast?“

„In der Tat stand Frau Helene und machte ihre beschwärmte Zeugin, sie sollte den Vater nicht beirathen. Da erhol sich Kalscha.“

„Mache dir meinestwegen keine Sorge, Vater. Wir geht es gut.“ Sie nickte dem Kranken zu und ging hinaus.

„Acht“, sagte sie draußen zu der Schwester, „komm mit, ich muß hinaus! Ich muß Menschen sehen und Licht und Leben.“

„Aber Kalscha, es geht doch nicht.“ „Ach doch die Arbeit. Komm, ich werde sonst; ich halte es nicht mehr aus!“

„Gut, ich werde gleich einige notwendige Besorgungen machen.“ Sie gingen. Kalscha, ludte die belebten Straßen auf; sie blieb vor den prächtigen Auslagen der Schaufenster stehen.

„Kalscha“, meinte Atele, „wenn der Vater jetzt stirbt!“ „Ach nicht, ich kann nicht immer nur an Tod und Krankheitsdenken. Ich muß einmal aufatmen. Das höchste und Dunkelste erdulde ich.“

Sie eilte weiter mit unruhigen, laufenden Augen. Ein Herr folgte ihr in einiger Entfernung. Atele mußte sie fast mit Gewalt nach Hause schleppen.

Vater Cornelius' Befinden verschlechterte sich von Tag zu Tag. Er fühlte sein Ende nahen, und immer öfter liegen die Bilder der Vergangenheit vor seinem geistigen Auge auf.

Kalscha vermied es nach Möglichkeit, längere Zeit allein am Krankenlager zu weilen; aber einmal, als sie zu einem kurzen Besuch zu dem Kranken herbeigekommen, fiel er sie fast.

„Atele, es ist merkwürdig, wie du deiner Mutter ähnlich siehst, ich meine deiner — deiner ersten Mutter. Aber deine Seele ist ganz anders wie die ihrige, nicht wahr?“

„Ich weiß es nicht.“ „Doch, du weißt es. Du müßtest nie deinem Manne die Treue erweisen — sie aber war eine Treulose.“

Er geriet an alten, längst vernarbten Wunden. Sie taumelten heute nicht mehr weh. Es war das erstmal, daß er zu Kalscha von

ihrem Mutter sprach. Sie konnte ihm nicht recht geben und wenn der Tod hinter ihr gestanden hätte.

„Gerichte sie nicht, Vater.“ bot sie. „Wer weiß, wie alles kam. Vielleicht war die Liebe zu dem anderen mächtiger; vielleicht war jener der Rechte.“

Er schloß die Augen. „Ich habe nicht die Treue nicht mit solange wie mein. Sie ist überhaupt keine ihrer Geschlechts treu geblieben, teine.“

„Das — das ist nicht wahr — nicht möglich!“ stammelte Kalscha.

„Denkst du, ich lüge angelegentlich des Todes? — Nein, sie ist meinem treu geblieben, und sie hat wie Gattin befehlen. Ich habe mich ab und zu nach ihr erkundigt. Es war mir, als müßte sie noch einmal zurückkehren nach dem Ort, von dem sie aus der Welt ging. Sie ist nicht wiedergekommen. Selbst ihre eigenen Kinder hat sie verlassen.“

„Du, Kalscha, bist Gott bei Gott eine andere. Du kümmerst niemals zu handeln.“ Seine Augen lachten mit scharfem, mißtrauischem Flehen in der Tochter Anblick zu lesen.

Kalscha wandte sich ab. Ein schönes Bild, daß sie seit ihrer Kindheit in ihrer Seele aufbewahrt hatte, wurde in dieser Minute zersplittert. Sie konnte es nicht einmal hindern; denn der es zerstörte war ein Werk der Natur.

„In manchen Stunden hatten sich ihre Gedanken mit jener Frau beschäftigt, die wie ein Schatten aus ihrem Leben verbannt war. Ab hatte sie sich heimlich ausgemalt, wie sie sie wiedersehen würde. Es war ihr eine Begünstigung gewesen, zu denken, daß die strenge Frau mit den knochigen Händen und der harten Stimme nicht ihre rechte Mutter sei. Sie hatte ihre Stiefmutter nie geliebt, wenn sie sie auch mit Fremden nicht überhaupst hatte. In ihrem Herzen wohnte die Bekannte. Jetzt, angefaßt des Todes, mußte sie erfahren, daß alles, was sie geträumt und gedacht, nicht einer Unglücklichen, sondern einer Unwürdigen gegolten hatte, daß jene Mutter ihr ewig verlorren war.“

„Und nun mein Kind, gib mir deine Hand darauf, daß du —“ In der Tat ergriff Frau Helene und hob warnend den Finger. Kalscha sah es nicht. Sie hörte nicht mehr, was der Vater sprach. Einen Augenblick rang sie in einem tiefen Kampf, dann schloß sie ihren Blick auf ihr Zimmer, warf sich quer über das Bett und schlief ein.

Sie hätte am liebsten aufgeschrien in ihrer Qual; aber sie erwiderte den Schrei im Kissen. Ihr ganzer Körper wurde von der inneren Erregung geschüttelt. Sie war wie vom Sinnen.

Es dauerte längere Zeit, bis sie sich beruhigt hatte. Sie blieb

auf ihrem Zimmer. Ihr graute davor, ins Krankenzimmer zu gehen, mit anderen zu sprechen. Sie fühlte sich matt und elend.

Mit einem Male spürte sie eine Unruhe, die durch das ganze Haus ging. Unten klappte eine Tür. Ein Ruf drang zu ihr, halbschwere Schritte kamen die Treppe herauf. Atele stand vor ihr mit blaßem Gesicht.

„Vater ist — ist gestorben.“ Mechanisch stand Kalscha auf. Ein paar Minuten später trat sie ins Sterbezimmer. Ihre Augen blieben mit düsterem Blick auf dem Antlitz des Toten haften. Sie empfand keine Furcht, keine Trauer, nur grenzenlosen Haß und Jorn.

„Als man nachher mit den Verwandten zusammenlag, — alle mit ernten, traurigen Gesichtern, in schwarzen Kleidern, als ob diese schon bereit gelassen hätten, — und alle diese Leute im Stillen sprachen, da hätte Kalscha am liebsten aufgelaßt. Sie hätte donnerschlagen mögen, hinein in das Menschengewühl, in den Rißsteg, in das bunte, prächtige Leben. Sie wollte von ihrem Stuhl aufspringen, laut aber im nächsten Augenblick wieder zurück.“

„Kalscha sieht elend aus“, sagten die Verwandten leise, „es nimmt sie sehr mit.“

Kalscha schrie heim. Das Wiedersehen mit Hartwich hatte etwas Begünstigendes. Sie hatten beide nicht vergessen.

Es standen sie sich jetzt gegenüber wie zwei Menschen, die es gewohnt sind, gleichgültig nebeneinander zu gehen.

Hartwichs Blick giht beobachtend über ihre Gestalt. In dem schwarzen Kleide er schien sie ihm wie eine Lebende. Gerade wollte er fragen, ob sie sich nicht wohl fühle, da kam sie ihm zuvor.

„Es deutete seinen schwarzen Blick falsch. Überall erschein ihm ihr Trauerkleid folterbar. Sie hatte es in dem vernommenen Mitleid erbeten lassen. Wenn sie schon die vererbte schwarze Farbe tragen mußte, sollte das Kleid wenigstens in künstlerisch vollendeter Weise angefertigt sein.“

„Ich habe das Kostüm von meinem eigenen Oelde bezahlt“, sagte sie. Es freute sie innerlich, daß sie jetzt ihr eigenes Vermögen hatte und ihn künftig nicht mehr in Anleihen zu nehmen brauchte.

Hartwich war es bei dem halblaut gesprochenen Worten zumute, als verfolge ihn eine harte Hand einen Schlag ins Gesicht. Er stand auf und verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu erwidern. Alle guten Worte, die er für seine Frau in Bereitschaft hatte, blieben ungeprochen.

Kalscha schloß in ihrem schließenden schwarzen Kleide von einem Zimmer ins andere und fühlte sich unendlich unglücklich. Sie trauerte — nicht um ihren Vater, der war ihr zeitlebens nicht viel mehr als eine Nepeküperin gewesen, die ihr jedesmal gerade dann ent-

Vermischtes.

Unglücklicher Versicherungsschwindler vor Gericht.

Der Angeklagte Amur Khan Hojoff und die



Doimfeschlerin des Gerichts.

Der Kaukasier Amur Khan Hojoff steht in Weferich unter der Anklage des Versicherungsbetruges und der Brandstiftung vor dem Gericht. Er hat unter dem Namen „Edhoff“ jahrelang von den „Etrügnissen“ der von ihm selbst hervorgerufenen Unfälle gelebt. Raubüberfälle hat er vorgeführt und Schussverletzungen sich selbst beigebracht, um sich ein Vermögen zu schaffen. Amur Khan Hojoff behauptet, sich nach einem bewegten Leben unter dem Namen Alexander Edhoff in Kanada naturalisiert zu haben. Da der Angeklagte der deutschen Sprache nicht mächtig ist, müssen seine Aussagen verdolmetscht werden.

Geiten wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Oberstaatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis beantragt. Als die Doimfeschlerin den Strafentwurf dem Angeklagten überreichte, geriet Edhoff in heftige Aufregung. Er rief sich das Todestuch vom Halbe und stellte sich in Bogertstellung in der Anklagebank hin. Erst als man ihn beruhigt hatte, daß noch nicht das Urteil gesprochen sei, sondern nur der Antrag, beruhigte er sich. Das Gericht ist dann in einstündiger Beratung den Ausführungen des Staatsanwalts im großen und ganzen gefolgt, hat aber das Strafmaß etwas ermäßigt. Der Angeklagte Edhoff wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Unterführungshilfe wird ihm voll angedreht, so daß er nach sechs Monate zu verurteilt hat.

Als dem Angeklagten das Urteil vorgelesen wurde, konnte er auf einmal deutsch reden. Er rief ganz laut: „Ein Jahr Gefängnis, nicht einen Tag bleibe ich hier!“ Und dann schimpfte er in englischer Sprache, bis dieser Kanadier, der Europas überläufige Heiligkeit nicht kennen lernen wollte, mit etwas sanfter Gemalt aus der Anklagebank geholt und nach dem Unterführungsgefängnis gebracht wurde.

Bergmannslos. Auf der Seche Keunmucht bei Homborn wurden drei Bergleute verschüttet. Alle drei konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein fideles Militärgefängnis.

Eine lustige Soldatengeschichte spielte sich vor dem Hofstaatsgericht in Königsräh ab. Der Hauptbeteiligte war der 21jährige frühere Handlungsgeselle Franz Corcel, der wegen seiner schönen Handschrift und seiner rednerischen Fähigkeiten als Kanzleischreiber verwendet wurde. Er hatte die Managere-Berechnungen zu führen, der Mannschaft den Sold und Besoldungen auszuhändigen und den Kächen das Geld für den Tischwein auszubehändigen. Der Biedere entpuppte sich dabei als ein wahres Kermalschgenie. Das den Soldaten aufstehende Brodel steckte er in die eigene Tasche, von Urlaubsgeldern gab er stets einen Teil ab. Außerdem verübte er noch andere Betrügereien. Bei einer Revision fand man in seiner Tasche einen erheblichen „Liebeskuch“. Er wurde in Arrest gestellt. Als man ihn abhörte, führte er seinem Vorgesetzten zu, er möge auf seine Kosten ein Auto nehmen, um den Betrag zu der Auslage zu veranlassen, er habe ihm, Corcel, während des Urlaubs Geld gegeben. Der Vorgesetzte ging nicht darauf ein, erstattete vielmehr Meldung. Jetzt beginnt das Lustige an der Geschichte. Der Eingekerkerte ließ die wachhabenden Soldaten an ihm seine Geliebte zu holen, damit sie ihm den Aufenthalt im Kerker verleihe. Der Soldat ging darauf ein, und Corcel sah nun mit seiner Submia unter militärischer Bewachung im Arrestlokal. Die Soldaten kamen jedoch aus Acht. Mehrere Soldaten, die vor dem Biederster Woche gehalten hatten, wurden teils mit vier Wochen Arrest, teils mit Degradierung vom Gezeiten zum Gemeinen verurteilt. Corcel erhielt für seine Betrügereien fünfzehnhalb Monate schweren Kerkers. Die schöne Submia hat man nicht entlassen können.

Tragikomödien der Kälte. In Warschau setzte sich dieser Tage ein Mann namens Union Platel im angegriffenen Zustande auf das Trottoir und schlief trotz der biternen Kälte ein. Ein Polizeist, der auf das Schwärzen aufmerksam wurde, machte den Schlummernden, der vergeblich versuchte, sich zu erheben. Sein Stipfel war auf dem kalten Einboden festgefroren. Erst mit Hilfe eines zweiten kräftigen Mannes konnte der Beamte den Betrunkenen auf die Füße stellen. Hofe und Haut mußten festgen lassen. Der Schläfer mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ein tödlicher Bogfieb. In Montevideo wurde der Regere Sanchez von dem Uruguayer Galusso während eines Bogtampens in der ersten Runde so schwer getroffen, daß er demüthig liegen blieb und im Krankenhaus verstarb. Sein Niederfchläger wurde verhaftet.

Auf der Stadt erschossen. In der Nacht zum Freitag wurden in der Bernauerstraße im Norden Berlins zwei Schaufenerbrecher von einem Wächter überfallen. Einer konnte entkommen. Als der andere, ein 27 Jahre alter Arbeitsloser, mit einem Dolch auf den ihn verfolgenden Wächter einbrach, gab dieser in der Nothwehr zwei Schüsse ab, denen der Betroffene im Krankenhaus erlag.

Schaupielers Ende. In Berlin-Neuöllin hat sich der 55-jährige engagementslose Schaufpieler Franz Kanther mit Gas vergiftet. Vor Jahren ein sehr beliebtes Mitglied der bekannten Ulke-Sänger am Kolonialer Lar, hatte Kanther später verlußt, mit einem Kollegen ein eigenes Ensemble zu bilden, ohne damit den erhofften Erfolg zu haben. Der Tod seiner Frau, Krankheit und schließlich wirtschaftliche Not veranlaßten den früher lustigen Komödianten zu seinem Verweissungsgründe.

Der Berliner Rechtsanwält Dr. Schmidt, ein bekannter Strafverteidiger, der u. a. den „Hauptmann von Köpenick“ verteidigt hat, ist am Donnerstag im Alter von 67 Jahren gestorben.

Die ältste Frau des Saufstabs, eine Tärkin namens Rabot Kestel-Kijn, starb vor kurzen im Alter von 133 Jahren in Grimann.

Brestau im Dunkel. Die Stadt Brestau war am Freitag ohne städtischen Stram. Erst abends gegen 8 Uhr konnte der Schoden durch die Einlieferung eines neuen Kabels behoben werden. Dazu wurden 200 Arbeiterkräfte benötigt.

36 Sin vergiffet. Mit diesen Worten brach in Potsdam der Fußgänger I. W. Paul Rehm auf der Fußgängerstraße im Hauener Lor tot zusammen. Er hatte den Stein betreten und seine weiteren Fortschritte mehr machen können. Die Postel konnte bisher nur feststellen, daß der herzkranke Mann vorher ein Glas Wein getrunken hatte. Die Obduktion der Leiche ist angeordnet worden. Zufällig ist es, daß man bei K. einen geliebten Kopfver fand.

Verurteilt als Hochstapler. Das Traunkleiner Strafgericht verurteilte am Freitag den internationalen Hochstapler Peters zu fünf Jahren Zuchthaus und seine Helfershelferin, eine Frau Dr. Friedrich aus Berlin, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis. Der Angeklagte H. der Sohn eines Regensburger Hoteliers, seine Mutter war die leinertzeit berühmte Wiener Schaufpielerin Josefine Link. Nach einem tollen Abenteuerleben in allen europäischen Staaten und in Amerika tat sich Peters mit der Frau Dr. Friedrich zusammen, um gemeinsam durch gefälschte Urkunden und Dokumente, die Peters als der Sohn eines millionenreichen englischen Lords legitimierten, umfangreiche Betrügereien zu verüben. Durch die Schwindeltaten wurden eine Reihe von Erienzen, vor allem des Hotelgewerbes, völlig ruiniert, zuletzt in Bergschaden.

Proletarierhölle. In Radno (Schlesien) ermordete der 37 Jahre alte verheiratete Bergarbeiter Dull seine zwei Monate alten Zwillingstochter und erpängte sich an einem Fensterkrännen. Dull war aus einem Zuchtverurtheilten als unheilbar entlassen und mit einer kleinen Rente abgefunden worden. Das Geld reichte nicht einmal für seinen eigenen Lebensunterhalt.

Ein Amokläufer. In Hinderburg überfiel der 33 Jahre alte mit seiner Frau in Scheidung lebende Arbeitslose Wons eine benachbarte Familie, bei der seine Frau zu Besuch weilt und feuerte 8 Schüsse ab. Die Frau und vier weitere Personen wurden schwer verletzt. Der Mörder töte sich nach der Tat mit dem letzten Schuß seiner Pistole.

Eine Delle in Menschengehalt. Das Schwurgericht in Straun (Schlesien) verurteilte dieser Tage den Legeführer Johann Heubel wegen eines Raubüberfalles und Mordtucht zu 15 Jahren schweren Kerkers. Heubel, ein wegen Mordtucht und Mordverlußt an seiner Geliebten bereits vorbestrafter Mensch, hatte im Oktober 1928 eine 21jährige Lehrerin mit einer Hand niederschlagen, die Frau verewaltigt und ihr die Gebärmutter abgenommen. Der Täter flüchtete und wurde von der Gendarmerie in einer Erböhle neben einem Friedhof aufgefunden. Er machte vor Gericht einen völlig verterrten Eindruck und gestand zunächst, schon längere Zeit geplant zu haben, sich durch einen Raubüberfall Geld zu beschaffen. Der Gedante, einen Mordtuchtstakt zu verüben, sei ihm erst angefallen der blühenden jungen Lehrerin gekommen.

Sinnvolle Warnung. Die fremdsprachige Gemeinde Kreilsee hat zur Warnung der Automobilstellen an den Dreieckseingängen Tafeln aufstellen lassen, auf denen die sinnvollen Worte stehen: „Fahren Sie langsam, so leben Sie unter Dof; das ist sehr schön! Fahren Sie schnell, so leben Sie unter Gefängnis; das ist weniger schön und sehr fecht.“

Partei - Genossinnen und -Genossen, werbt für Eur Blatt!

Farbenpracht und mollige Weichheit

Persil verdient es, daß Sie sich von seiner unvergleichlichen Eignung für die Wollwäsche überzeugen. Der milde Persilschaum ist das rechte Reinigungsbad für alles, was Wolle heißt. Kurzes Waschen in einfacher kalter Lauge und richtiges Trocknen—damit ist es getan! Durch wiederholtes Einrollen in feuchtigkeitaufsaugende weiße Tücher wird das gewaschene und gespülte Stück von der anhaftenden Nässe befreit und zum Schluß, in Form gezogen, auf tuchbedecktem Tisch zum Trocknen ausgebreitet. Innenteile und Ärmel legt man bei farbigen Sachen mit weißen Tüchern oder Seidenpapier aus. Direkte Hitze und Ofennähe meiden!



Alles Wolle schon Persil!

Nur in Originalpackung — niemals lose.
Hersteller auch von Henko — Henkels Wasch- und Bleichsoda.



2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 41

Donnerstag, den 17. Februar 1929

4. Jahrgang

Im Tal des Todes.

Von Sven Hedin.

Am 8. September traten wir den Rützig nach Mandarlit an. Turbu Bai erhielt den Befehl, mit der Karawane nördlich eines mächtigen Gletschermassivs nach Westen zu ziehen, das ich als Tschardon und Albat südlich umgeben wollte. Wir drei nahmen Behemennittel für eine Woche mit.

Ein einstuferiger Kar wurde auf einem Hügel in der Nähe unseres Lagerplatzes abwärts, während ich die Jagd mit dem Fernglas beobachtete. Als er sich dem Tal bis auf dreißig Schritte genähert hatte, legte er in aller Ruhe seine Finte auf die Gabelstange und ließ das Tal mochte einen Schuß, ging einige Schritte, blieb stehen, ließ sich wieder auf und laumelte hin und her, bis er schließlich zu Boden stürzte und liegen blieb. Es war ein verheerender Albat lag noch unbeschädigt hinter der Finte. Tschardon und ich begaben uns nun dorthin. Nachdem wir uns davon überzeugt hatten, daß der Kar tot war, holten wir die Messer hervor, zogen ihm das Fell ab und schnitten die besten Fleischstücke heraus, sowie Lunge, Nieren und Herz, die flets für mich zubereitet wurden.

Am folgenden Morgen ging Albat zu dem erlegten Kar hinüber, um noch mehr Fleisch zu holen. Wir befanden uns in einer Höhe von 5143 Meter, und ein Westwind tobte. Am Westen war ein hoher Berg zu sehen, den wir überschreiten mußten, um uns wieder mit Turbu Bai und der Karawane zu vereinigen. Da Albat nicht zurückkam, machte ich Tschardon auf ihn zu holen. Er fand ihn krank neben seiner Kiste liegen und half ihm zum Lager zurück. Der junge Säger hatte Kopfweh und Schmerzen. Wir bedeckten die Pferde, hüllten Albat in den Pelz und hoben ihn auf den Sattel hinauf.

Die Tiere kauften in den Boden ein und arbeiteten sich mühsam am südlichen Ende, 5420 Meter hohen Berg hinauf. Albat phantasierte und schwärmte in dem Sattel hin und her, aber es gelang ihnen nicht. Am Tage darauf trafen wir Turbu Bai und Kufschuf, die schon nach uns Aufbruch hatten, sie brachten uns zum Lager. Als wir wieder vereinigt waren, den Betermarfak nach Westen antraten, machten wir Albat auf dem Rücken eines Kamels mit Säcken und Decken ein Bett bereit. Er fuhr sofort zu schlafen, nach langem weinlichen Weiden. Vor uns manderte die längste Zeit ein alter, sehr schmerzhafter Kar mit langen hängenden Seitenriemen; er sah wie ein Zornierpferd aus, das eine Trauerrede trug.

Mehrere Tage lang zogen wir nach Nordwesten. Das Wetter war grauhaft gegen uns. Tag für Tag stürzte und schneite es. Der Schnee lag hüfösig und verbergte flüchtig die Köpfe der Marutiere. In daß die Pferde oft hintraten und fielen. An dem Lagerplatz konnten die Tiere das spärliche Gras unter dem Schnee nicht finden.

Albats Zustand verschlechterte sich, seine Flügel wurden schwarz, er rief bei Festschneidung, um das Blut in Umlauf zu bringen, und verzehrte mehrere Fußhühner, die ihm überlassen wurden. Wir hätten sie ihm zum Verzehr mitbringen müssen, aber die Behemennittel gingen behemennittel. Ich ließ Albat mit einem ausgebreiteten Schilde, aber er hatte zu wenig Kräfte. Am 17. Februar starb er. Er wurde in einem jungen Tal, das uns für einige Zeit Fleisch lieferte. Eines Abends hat Albat, im Freien zwischen zwei Kamelen liegen zu dürfen, da deren Körperwärme als heilung angesehen wird. Sein Aushalten wurde erfüllt, und Albat und Pies machten bei ihm. Am Morgen des 17. September wurde ich durch Alarm und Geschrei im Lager geweckt. Ich stieg hinaus und sah gerade noch, wie ein Kar, der zwischen den Zelten herumgeschweifelt hatte, von den Hunden verfolgt davontrabte.

Einige Tage später kamen wir wieder an die schneebedeckte marutische Gletscherkante und machten hier ein Lager. Die Pferde überquerten einen Karneel fast tief in den Schlamm. Er mußte auf die Seite und mußte von seiner Last befreit werden. Es wäre verloren gewesen, wenn es uns nicht geglückt wäre, seine Beine eins nach dem andern auszugraben, und auf untergeleitete Decken zu legen. Wir hüllten von Zelten und Seilen beladen mit uns endlich wieder auf die Füße. Es sah wie ein Schmelzmodell aus, und ich

triebener, dunkelgrauer Schlammpanzer mußte mit Messern abgeschabert werden.

Seit zwei Monaten hatten wir keine Spur von Menschen gesehen. Fast vierhundert Kilometer trennten uns noch von Temritsch, wo die Hauptabteilung Befehl hatte, uns zu erwarten. Wir schritten sich aus diesem schrecklichen, eisigen Hochland dorthin.

Am 20. September ging es Albat flüchtig, daß wir einen Tag aufhielten. Tschardon schloß mit Albat seine Finte ein und in der Nähe des Lagers eine Antilope. Unser Vorhaben die Wollschafwolle eine neue Kur mit dem Karneel. Sie folgten die Antilope ab, zogen Albat aus und hüllten ihn dicht in das noch warme Fell, so daß die Fleischstücke den Körper berührten.

Goldschmitt schritt einem Wurmleiter den Rützig zu seinem Bau ab, und einer der Männer ging den kleinen Wirt und band ihn zwischen den Zelten an einen Pfahl. Wir verjagten es zur Unterhaltung zu jähnen, aber das glückte uns nicht. Wenn man ihm einen Stein oder eine Zigarette hinsetzt, bis es mit seinen scharfen Vorderbeinen große Spinne los. Am jedem Lager begann es einen neuen Bau, um sich unter der Erde zu verbergen, aber die das noch einen Fuß tief war, brachen wir wieder auf.

Am Abend sanken Albat Kräfte noch mehr, sein Atem ging schnell, sein Puls war kaum bemerkbar, die Temperatur wurde. Als wir am nächsten Morgen zum Aufbruch fertig waren, wurde der Karneel so bequem wie möglich auf sein Kamel gebettet. Doch gerade als das Tier sich erheben sollte, zog eine eigenartige graue Wölfe über Albat's sonnenberühmtes Gesicht, und seine Augen öffneten sich; er war tot. Wir standen schweigend und erstarrt an seiner Totenbahre. Königlich gerade und löst lag er da und schaute mit seinen gebrochenen Augen zum Himmel von Tibet empor.

Entgegen der Ansicht meiner Leute konnte ich mich nicht entscheiden, ihn sofort zu begraben, er war ja noch nicht erstarrt. Ein Teil der Karawane hatte sich schon in Westlich schloß. Albat's Kamel stand auf und folgte ihrer Spur. Eine erste, düstere Stimmung herrschte, kein Vieh erlöste, keine sprach. Nur die Bronzeglocken läuteten wie Kirchenglocken, wenn ein Leichenzug zum Friedhof zieht. Ein paar Bären freuten über uns. Jafe, Wildesel und Antilopen betrauteten uns und kamen näher als sonst; sie schienen zu ahnen, daß der Rittmeister der Wildnis tot war.

An einem kleineren Tal an einem Salzsee, dessen Ufer nie ein Europäer betreten hat, machten wir halt und schlugen die Zelte auf. Nachdem wir ein Grab geschauelt hatten, setzten wir den Leuten auf seinem Mantel in die Tiefe und breiteten seinen Pelz über ihn. Seine Gesicht war noch bleich gemalt. Dann wurde das Grab zugeschüttet, und die schwarze hülfliche Erde bedeckte seine Brust. Am Kopfe des Grabhügels wurde eine Kiste eingegraben, an deren Spitze wir den Schwanz des letzten Fells fanden, den er erlegt hatte; darunter beschrifteten wir ein Holzbrechlein mit Namen und Todeszeit; darunter beschrifteten wir ein Holzbrechlein mit Namen und Todeszeit; darunter beschrifteten wir ein Holzbrechlein mit Namen und Todeszeit.

Am 12. September wollten alle so früh wie möglich von dem Tal des Todeshaltens fortkommen. Als die Kamelle beladen waren und alles fertig war, gingen wir noch einmal zu dem Grab, an dem die Wollschafwolle ein Gebet sprachen. Dann gingen wir von hinnen. Auf einem Hügel wandte ich mich im Sattel um. Der Aufschwanz hallerte im Winde. In majestätischer Einmaligkeit und Ruhe schloß Albat den letzten Schaf. Ich warf mein Pferd herum, und das Grab umschwand meinen Blicken.

In der Gegend, durch die wir jetzt zogen, war weit und breit kein Gras, kein mildes Tier zu sehen. Ein Pferd brach zusammen, die andern gingen an zu tränkeln. Die Kamelle gingen mit halbgeschlossenen Augen, als hätten sie die Schlaftrunkenheit. Wir hatten nur noch zwei Tage Wege und gaben den Tieren von unserm Reisekornt. In einer Höhe von 5120 Meter lagerten wir. Als ich am Abend das Licht gelöscht hatte, wurde der Einbruch plötzlich aufgeregter und ein Schneesturm setzte wirbelnde Schneewolken in das Tal.

Um ungeheurer Heftigkeit überqueren wir jetzt dieselben Bergketten, die wir vor Monaten ostwärts von Norden nach Süden

überfritten hatten. Wir stiegen langsam und ohne besondere Anstrengung zu einem Berg hinauf, der 5200 Meter hoch war. Der Nordhang dagegen fiel steil ab, jedoch es auf der Schwelle des Berges aus, als ob die feste Erde aufgehört hätte und der unergänzbare Weltraum unter uns gähnte. Ein Schneesturm tobte im Tal und der Schnee wirbelte wie in einem Regensturm an der Bergwand entlang. — Die Pferde glitten und rutschten hinunter, während die Kamelle vorwärts durch den Schnee hinabgelotet werden mußten.

Am Lager des 1. Oktober wurde das letzte Schaf geschlachtet, es kam mir wie ein Hund vor. Wir zogen weiter nach Norden. Als Goldschmitt eine junge Antilope einschloß und tötete, hatten wir wieder Fleisch. Wir stiegen einen neuen Berg hinauf. Zwei Pferde blieben liegen und mußten getötet werden, und ebe mir die Jagdhöhe erreicht hatten, zwei weitere, darunter der kleine Brauchschimmel, der mich durch die Wüste nach Tiberiden und durch die Lapplande an die „Schöpfung“ und die alte Stadt getragen hatte. Am nächsten Morgen lag ein fünftes Pferd tot zwischen den Zelten.

Wir kamen wieder in bekannte Gegenden. Am 8. Oktober fand die Temperatur auf 18,3 Grad unter Null. Sechs kleine Stücke Brot und Reis für vier Tage war alles, was wir noch hatten. Der Weg führte durch ein enges, von Granitfelsen eingeräumtes Tal an einer verfallenen Grotte vorbei. Wir gingen alle zu Fuß. An der nächsten Nacht starrte ein Kamel. Es lag und ergab hat es sich bis zum letzten Augenblick tapfer gehalten; doch jetzt hatte es alle Hoffnung auf Weide aufgegeben, und so blieb ihm keine andere Wahl, als zu sterben. Das See seines Karneels wurde den letzten Veteranen zuteil.

Dem Tal folgend, stiegen wir in niedrigere Gegenden hinab und lagerten in einer Höhe von 4050 Meter. Hier fand ich in einer Bergwand Felseninseln: sie hatten Lager dar, die mit Fell und Bogen Antilopen nachstellten. In der Nähe stiegen wir auf einen mongolischen Dol mit Maniketten. Tschardon schloß mit Albat's Finte einen Wirtel, und wir waren wieder gerettet. Das freudigste Ereignis an diesem Lagerplatz war jedoch, daß Wollschaf zwei Reiter erlöste, als er die mörderischen Tiere bemalte. Er rief sie an und führte sie in mein Zelt. Seit unserem letzten Lager hatten wir keinen Menschen gesehen, und das Zusammenreffen mit diesen beiden, Jägern aus Ostturkestan, war überaus angenehm und uns. Ich taufte ihnen ihre Pferde und einen Satz Weizenmehl ab. Dann erhielt der eine den Auftrag, nach Lormilit zu reiten und Aslam mündlich den Befehl zu überbringen, uns sofort mit Lebensmittel und fünfzehn Pferden entgegenzukommen. Er nahm zwei leere Kanister mit, als Wasser, das ich ihm geschickt hatte. Zugobst, so hieß der Mann, hatte sich natürlich mit dem Pferde, das ich schon besetzt hatte, aus dem Staub machen können. Aber ich vertraute ihm, und er führte seinen Auftrag erfüllt aus.

Rechnen wir mehrere zwei Tage nach Osten gezogen waren, brachen wir am 14. Oktober in hüfösigem Osten auf. Wir mußten wie Salams Erprobung treffen. Wir marschierten den ganzen Tag, es dämmerte und wurde dunkel, aber wir gingen weiter.

„Ein Feuer in der Ferne!“ Die beschleunigten die Schritte. Alle waren hungrig. Das Feuer verschwand wieder. Wir riefen und gaben Bescheidungsbescheid ab, erliefen aber keine Antwort. Die nächste Nacht ließ das Feuer erstarren. Wir machten halt und zündeten ein Feuer an. Dann wanderten wir weiter nach Osten, Stunde um Stunde, immer in demselben großen Tal, in dem Temritsch, das Hauptquartier, lag.

Der bewährte Gasheizofen

braucht wenig Gas, heizt vorzüglich!

Der Geizhals.

Von Albert Haas.

„Nur Mut, Herr Charbonnat!“ sagte der Arzt zum Kranken, dessen Brust sich heuchelnd auf und ab bewegte.

Herr Charbonnat, der, von einigen Postern gestützt, in seinem Rahmengerüst aufgereicht lag, schüttelte verneinend den Kopf. Seine angelegte Lunge arbeitete zwar nur noch mit der größten Anstrengung, aber sein bewegliches Gesicht zeigte bisher keinen Schaden davongetragen. Der alte Mann lächelte sich gar nicht über den Ernst seines Zustandes.

Nachdem sich der Arzt die Hände gewaschen hatte, verließ er das Zimmer. Bald darauf hörte der Kranke hinter der Tür ein Flüstern, dessen Bedeutung ihm nicht zweifelhaft sein konnte: Der Arzt betrat die Kamille auf das Schlimmste vor.

Herr Charbonnat ergab sich mit Stoßismus in den Gedanken, daß ihm nun nichts übrig blieb, als dieser Welt Abschied zu nehmen. Ob sein bevorstehendes Ableben gerade einen Rest für die Mitmenschen bedeutete, mochte dahingestellt bleiben, denn Geld und Schatzgüter waren fast jeder die einzigen Zeugnisse seines Daf seins gewesen. Er mußte auch gut, daß seine Söhne in diesem Augenblick nie mehr an die bevorstehende Weltstadt denken, als an den trübseligen Zustand ihres Vaters. Was aber seine Frau betrafte, so hätte Herr Charbonnat nie etwas anderes als eine gut abgerichtete Waage in ihr gesehen, die ihn für ein Minimum an Arbeit und hingebungsvoll zu dienen hatte.

Frau Charbonnat trat eben ins Zimmer. Sie gehörte zu jener Art Frauenformen, die mit dem vierzigsten Lebensjahre schwarze Kleider anlegen und von einer Schleiße zur anderen einen falschen „Opf annehmen, was einerlei die Ergebenheit für den Herrn und Gesieder, andererseits den erfolgten Verzicht auf die weltlichen Freuden zu symbolisieren hat.

„Brauchst du vielleicht etwas?“ fragte sie schüchtern ihren Mann.

„Nein, nichts.“
Draußen ging der Tag zur Neige, eben so hier im Krankenzimmer das Leben Charbonnats. Ein Gauerflüstern, das dem Patienten eine Zeitlang Erleichterung verschafft hatte, lag erschaffen neben ihm.

Der Zustand Herrn Charbonnats war an diesem Tage schiefbar besonders ungünstig, denn es ereignete sich zum erstenmal, daß er für die Notierungen des Russzettes nicht das geringste Interesse

zeigte. Er dämmerte dahin, ein schlafähnlicher Zustand hatte ihn überkommen und wollte nicht weichen.

Ein plötzliches Schließen der Türdiele ließ ihn aufschauen.

„Was ist's?“ fragte er mit schwacher Stimme.

Frau Charbonnat erhob sich aus dem Schiffsstuhl und verließ das Zimmer, kam aber nach wenigen Minuten wieder zurück.

„Was ist denn los?“

„Der ...“

Ein unterbrochenes Schluchzen erstigte die Worte der alten Frau.

„Was, was denn?“

„Der Schneider hat deinen Salomrod gebracht, den du bei ihm bestellt hast.“

Nach diesen Worten wurde es Herrn Charbonnat plöglich klar, daß das Leben für die Menschen noch ganz andere Qualen bereit hält, als Krankheit und Todesstund.

„Du hästest ... ich ... nicht annehmen lassen!“ flüsterle er.

„Ne, warum denn? Es war doch kein Grund da, ihn zurückzuschicken.“

„Aber geh! ... Ihr wißt doch ... alle sehr gut ... daß ich diesen Salomrod nie mehr ... anziehen werde! ...“

Frau Charbonnat begann zu zittern.

„Hat der Schneider ... mit dem Batel ... auch die ... Redung ... gebracht?“

„Ne, das hat die Heiligen.“

„Langfistige!“ ... Du bringst mich um ...“, stöhnte der Kranke.

Es war in der Tat, als ob sich das trübselige Antlitz Herrn Charbonnats ganz plöglich mit kaltem Todesfrost bedeckt hätte. Seine Augen umlieferten sich, das Rinn fand ihm hinauf und sein Nacken fiel hart auf den obersten Koppkollern.

„Karl ...“ ... heute Frau Charbonnat und lief zur Tür. „Kommt schnell herauf! Geht Vater hier!“

Frau Charbonnat's Sohn, kam aus dem Bureauzimmer, das sich im Erdgeschoß des Hauses befand. Schon seit zwanzig Jahren diente er bei Herrn Charbonnat als Rotaristassistent und dachte nun, daß der Augenblick endlich gekommen sei, wo er die Ranzel des Vaters übernehmen werde.

„Gehmt, der jüngere, mit dem Salom und das ist ein illustriertes Zeitschrift. Er stand auf und schloß gleich dem Ruf der Mutter.

Als die beiden Söhne das Krankenzimmer betraten, fand Herr Charbonnat die Kraft, seine Augen zu öffnen.

„Den Salomrod ... den Salomrod ...“ murmelte er.

Die arme Frau verstand nicht recht, was er eigentlich haben wollte und neigte sich fragend zum Kranken.

„Hil den Salomrod!“ gab er ihr den Auftrag.

Man brachte das nagelneue Kleidungsstück und legte es schön auseinandergefaltet über einen Stuhl. Der Kranke schaute den Anblick des Salomrods nicht zu ertragen, denn er fand wieder kraftlos in die Koffer zurück.

„Man muß Alfred verständigen!“ sagte Frau Charbonnat mit bebender Stimme.

Alfred, der jüngste Sohn, war in der Stadt bei einem Samenbändler beschäftigt. Für diesen Benjamin hatten die Brüder nichts als nur Spott und Verachtung übrig, denn seine geistige Trägheit wurde höchstens nur noch von seiner körperlichen Ungeschicklichkeit übertrieben.

„Rein! ... Das hat gar keinen Sinn“, protestierte der Vater.

„Alfred ... ist ja zu dumm.“

„Was meinst du damit?“

„Er ist zu dumm.“

Die Worte kamen nur noch ätzend aus seiner Kehle.

„Karl ... tonn her!“

Der älteste Sohn näherte sich dem Bette.

„Brotler ... den Salomrod!“ befehl der Sterbende mit einem leisen Aufschrecken von Aufricht.

Der zukünftige Doktor, der zwei Jahrzehnte nicht hatte wieder sprechen dürfen, sagte aus diesem, und zog den Salomrod an. Er war ihm zu lang, fiel in Hosen an ihm herab, und die Kramel reichten ihm bis zum Nagelknopf der Finger.

„Er ... ist ... ihm ... zu groß!“ bemerkte der Greis verzweifelt.

„Gehmt, der zweite Sohn, verstand nicht minder den Befehl des väterlichen Willens. Er nahm den Salomrod, den sein Bruder wieder auf die Beine des Patienten gelegt hatte, und schloß sie hinein.

Das Kleidungsstück paßte sich sofort seinem gutgebauten Körper an. Edmund zog die Manschetten hervor, knöpfte den Salomrod zu und steckte die Hände in die Hüften.

„Er paßt mir wie angemessen!“

Ein schlüssiges Bächeln verfarfte in diesem Augenblick das Antlitz des Sterbenden.

„Kauf ... ihm mir ... also ab!“ kam es röhrend aus seinem Munde.

(Zur Heberzeugung des vom Französischen.)

Sehr kamme das Feuer wieder auf und gab uns neuen Mut. Aber als der Schein wieder verschwand, konnten wir nicht mehr weiter. Die Tiere waren todtnüch, sie waren ja nur noch Haut und Knochen. Wir hatten ein Verdrüß gelehrt. In einer Kammer war noch etwas Mehl zum Tee, und ich erhielt dazu ein Stück gebräutes Wildbretfleisch als Bonbon.

Was und Brennholz gab es jedoch an diesem Lagerplatz im Ueberfluß, und wir blieben daher auch noch den nächsten Tag hier. In der Nähe entdeckten wir eine Quelle. Das Feuer gettern hatten offenbar Jäger angezündet, die uns ausweichen wollten. Hatte Tohabasi uns vielleicht doch hintergangen?

Gegen Mittag kam Tohabasi in mein Zelt und sagte, er glaube, ein Reiterführer zu sehen, die ich allerdings nicht sah. Ich eilte mit dem Gewehr hinaus. Waren es Hildeser oder Spatzfalken in diesem verheerten Land? Was es auch war, sah ich einen auf und niederblickenden Mann, der infolge der Luftspiegelung etwas über dem Erdboden schwebte. Aber der Mann wurde größer und kam näher, und man sah die Staubwolken, die er aufwirbelte. Kein Zweifel, es waren Reiter! Eine Weile später sprengte Islam Bay an mein Zelt heran und meldete, daß im Hauptlager alles gut

stand. Er brachte fünfzehn Pferde und Besenmatt mit, und wir ließen uns ein stultisches Mädel zubereiten, nachdem wir solange gehungert hatten. Die Erhaltungslager in der Nacht an uns vorbeigeritten, nachdem unser Feuer erloschen war, und nach Westen geeilt, bis die Spuren unserer Kamme auf den rechten Weg geführt hatten. Unter Isams Leuten befand sich auch Kader Ahum, ein Bruder Alhans. Wie er erzählte, hatte er eines Tages geträumt, daß er durch die Wüste zog und unsere Karamane traf; daß seinen Bruder suchte er vergebens. Als er erwachte, mußte er, daß Alhad tot war, und erzählte es Isam und den andern. Wir rechneten aus, daß er seinen Traum an demselben Tage gehabt hatte, an dem Alhad getrieben war. Kader Ahum erhielt jetzt seines Bruders Fährten und richtungslos den Weg und den Wert seiner Kleider und der Felle der Saks, die der Seite erlag waren.

Als wir am 20. Oktober zum Ziel erreichten, waren von den zwölf Pferden nur noch zwei übrig und von den sieben Kammen bloß vier. Und auch ein Menschenleben war verloren gegangen. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlegers F. A. Brockhaus, Leipzig, der Biographie Sven Hedin's „Mein Leben als Entdecker“ entnommen.)

Die Blutkirchweih von Bobedin.

In der Nacht zum 2. Oktober 1928 überfielen in der höchstlokalischen Gemeinde Bobedin 40 Einwohner während einer Kirchweih bei Bobedin eine Zigeunerkolonie, geführt von den 16 Zigeunerhänden 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Die Zigeunerin Jöhler, die der Hauptangeklagte ihrer leibhaftigen Tochter den Schädel zertrümmerte, wie ein anderer Angeklagter die Leiche aufspießte und dann buchstäblich zu Zertrümmerung. Als die Tat von dem betreffenden Angeklagten gemeldet wurde, hieß es im Zigeunerin ins Gesicht: „Mörder, Mörder, Du hast mein Kind gemordet. Wie kommst Du eine Mutter um ihr Kind bringen? Du hast ja auch selbst Kinder.“ Der Beschimpfte erwiderte kühl: „Du hast die Rechte! Wie kommst Du es auf Dein Gemise nehmen mich so anzuhängen? Ich kann beim herrgott schwören, daß ich es nicht tue.“

Ein Gendarm behauptet, er habe in seinem ganzen Leben noch niemals eine solche grauenvolle Schandtat miterlebt. Der ganze Fall habe in Blut geschienen. Hierher hätten sich zur Unkenntlichkeit verformte Menschenfiguren herumgedreht. Auf Schreit und Trill habe man gepalpate Schadel, ausgeöffnertes Gehirn und gedrobened Erbsen gesehen. Der Zeuge bezeichnete am Schluß seiner Aussage die angegriffenen Zigeuner als durchweg sehr brave Menschen, die im ganzen vergangenen Jahre keinen Diebstahl begangen hätten. Die Leute hätten vom Steinhofen und von Schmiedearbeiten gelebt.

Am Freitag kam es zu einer erschütternden Szene. Unter herzerregtem Sammen luden die Zigeuner die auf dem Gerichtslich liegenden Mordverzeuge herbei, mit dem sie mißbraucht worden waren. Einer bezeichnete den Blab, mit dem ein leibhaftiges Zigeunerkind aufgespießt worden war. Der mehrliebige Sauerbrände unterbreitete dem Gericht ein reiches Bildmaterial. Auf einen der Bilder sah man einen einzigen furchigen Fleischklumpen, an dem nur noch die Füße zu erkennen waren; von dem Kopf war nichts als eine blutige breite Wasse zu sehen. Ein Zigeunerin wurde von den Wörtern getroffen, die abgemessenen Kopf hatte man ihr zwischen die gespreiten Beine gelegt. Der Sauerbrände erklärte zum Schluß: „Ich glaube nicht in Mittel-europa zu leben, wo ich über die“

Erklärungen der milden Rinnhalswörter gelesen habe. Aber die Erfahrungen, die ich in Bobedin machte, waren danach angehen, meine Meinung in diesem Punkte zu ändern.“

Jeden Abend bis in die große Heimbürgerstraße, um sich Karloffstein und Schalen von den eingestrichelten Futterstellen zu holen. Während sie frisch hingelagert Futter gleich annehmen, lassen sie bereits getrenntes Kartoffeln und Schalen unberührt liegen. Eine dieser Schmalzstücke wurde gefressen in den Anlagen am Steinbüchsenweg in aufgefunden. Offenbar ist es verunglückt. Im Einverständnis unter einer Brücke fanden gestern vormittag zwei junge Leute zwei Rehe, von denen eines bei ihrem Herantreten die Fährte ergriff, während das andere offenbar vor Mähtigkeit liegen blieb und sich ohne weiteres ergab. Die jungen Leute hoben es auf und trugen es nach der Wohnung, wo es sofort in einem Dofen geschmort wurde und warme Milch eingegeben wurde. Obgleich es sich um ein älteres, ausgewachsenes Tier handelte, ließ es sich Wechslungen und eine Massage des Körpers annehmend mit großem Behagen gefallen. Es erholte sich zulehends und wurde im Laufe des Tages dem Jagdpächter übergeben, der für eine warme Unterzucht und weitere Berpflegung Sorge trug.

1. Die Besetzung der Genossin Biemann findet am Sonntag, nachmittags 14 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Es wird erwartet, daß alle Parteigenossinnen und Genossen daran teilnehmen.

Aus Quedlinburg.

q. Operngesellschaft. Wie aus das städtische Theaterbüro mitteilt, muß wegen Erkrankung des Hauptregisseurs die Vorstellung „Don Pasquale“ am Montag, den 18. d. Mts., auf Donnerstag, den 21. Februar 1929 verlegt werden.

q. Schließung der Quedlinburger Schulen. Wie aus der amtlichen Bekanntmachung des Magistrats in vorliegender Nummer ersichtlich ist, sind die Quedlinburger Schulen mit Ausnahme der Oberprima der Dierckhoffsche Schule bis der Oberstufe des Siedergärtnerinneninstituts ab Montag auf die Dauer von zunächst einer Woche geschlossen. Der Magistrat begründet dies mit Kohlenmangel.

q. Einen Motordefekt erlitt der Autobus des Stadtautoverkehrs am Freitag vormittag. Es mußte daher mehrere Fahrten ausfallen. Doch am Mittwochnachmittag der Wagen bereits wieder seinen Zweck erfüllen.

q. Die Genossin des Frosches. Aufgehoben von den sächsischen Waldrenten und sonstigen Forstrenten hat die Frosche Käthe ihre Gewalt auch an der erst 1928 errichteten Schafbrücke unter der Altenburg ausgeübt. Dort ist ein einige Zentimeter breiter Riß im Fahrband der Brücke längs des Laufs der Wode entstanden. Außerdem sind Bäume und Sträucher, die dem Frost nicht widerstehen konnten, von ihm zertrümmert.

q. Der Ortsausfluß der vielen Gewerkschaften hat wieder einige Fortschritte für sich gefahren, die für die Arbeiterbewegung in Quedlinburg gütlich und gesund. Zuletzt war er Vorsitzender des Aufsichtsrats der Konsumgenossenschaft. Er gehörte zu den Jubilaren der SPD, war Reichstagskammeramter und Mitglied des Arbeiterabläherbundes und der Freidenker. Erhe seinen Vorkunden Tag und Zeit der Einbürgerung nicht weit befangen.

q. Hermann Geß gestorben. Möglich und unerwartet verstarb gestern abend der Schulinspektoren-Genosse Hermann Geß. Seit seinem Altersjahre hat er für die Arbeiterbewegung in Quedlinburg gearbeitet und gelebt. Zuletzt war er Vorsitzender des Aufsichtsrats der Konsumgenossenschaft. Er gehörte zu den Jubilaren der SPD, war Reichstagskammeramter und Mitglied des Arbeiterabläherbundes und der Freidenker. Erhe seinen Vorkunden Tag und Zeit der Einbürgerung nicht weit befangen.

a. Derweil Metallarbeiter-Verein. Heute, Samstagabend findet das Winterfest statt. Es sei hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht.

Kreis Quedlinburg.

Difurt, 16. Februar. Wilde Verfolgungsjagd. Am Donnerstag war ein Bullen aus der Wurstfabrik seine u. Co. in Halberstadt seinem Führer entlaufen. Das Tier rannte bis nach Diffurt. Hier gelang es, das Tier wieder einzufangen.

Welterleben, 15. Februar. Gemeindevorstand in der Provinz. Dem Antrag der hiesigen Ortsgruppe der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden auf Ermäßigung der Steuer wurde nach längerer Ausprache zugestimmt. Zum Antrag des Kreisverwaltenden B. Ganz auf Herabsetzung der Kreis seines Anteils der Straßenpflanzung vor seinem Grundstück wurde beschlossen, daß nur der Teil vor seinem Wohnplatz ermäßigt werden soll, und der Teil des vor dem nachfolgenden Garten. Die Entscheidung ist in der nächsten Sitzung fall, da noch einige der Anwohner der Straße in dieser Form betroffen werden, darüber Beschluß gefaßt werden. Die Anstellung einer Gemeindevorsteher, die nun schon zweimal in den Sitzungen auf der Tagesordnung stand und jedesmal von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt worden ist, stand heute endlich zur Verhandlung. Der Herr von der Provinz wurde in diesem Gemischten aus dem Standpunkt festhalten. Den für die vorliegende Sitzung darüber vorgebrachten, trotzdem allgemeines Schweigen der anderen Seite. Die Abstimmung ergab 4 Stimmen dafür und 8 dagegen, bei einer Enthaltung, also war die Anstellung wieder abgelehnt. Die Wahlordnung der in den Jahren 1921—22 ausgewählten Wahlen der Provinz gehörigen Wahlen im oberen Bezirk wurde in längerer Ausprache dahin entschieden, der Vorsteher wird beauftragt, sich mit der Regierung in Verbindung zu verbinden zu sehen, daß ein Vertreter von dort zu einer Besichtigung nach hier kommt, wozu von der Vertretung eine Kommission gewählt wurde, die daran teilnimmt. Der Kommission gehören an: Amtsvorsteher Feuerlatte, A. Kogel, Schiffe Gerlach und Herr. J. Dreße. Dem Punkt „Verfahren“ führte Herr Feuerlatte an, daß die Provinz hier habe, ein Straßenbauprogramm durchzuführen. Die Provinz habe auch schon bei den Gemeinden angefragt, wieviel Kilometer vom Straßenweg der Gemeinde in Frage kommen. Es wäre wohl angebracht, sich wegen unserer Durchgangsstraße, die ungefähr zwei Kilometer lang ist, mit der Provinz in Verbindung zu sehen. Diefen Ausführungen wurde zugestimmt. Der Vorsteher wurde mit der Sache betraut, um dieses Projekt der Provinz zu unterbreiten.

Gatelerleben, 15. Februar. Anordnung eines Flugzeuges. Das Verkehrsflugzeug D. 373 der Linie Bremen—Quedlinburg mußte bei Hausenbründor eine Notlandung vornehmen, weil infolge des Einfrierens der Betriebsstoffpumpe, die Motor eingelegt. Noch am Abend erlangte es Leipzig ein, wo es am nächsten Nachmittag der Flug weiter fortgesetzt werden konnte.

Aus dem Gerichtssaal.

Vor dem Einzelrichter.

Sitzung vom 14. Februar.

Immer wieder unvorsichtige Autofahrer. Für einen großen Teil der Autofahrer liegen die Verkehrsverordnungen aneinander nur auf dem Papier. So war auch der Randwird B. aus Hannover eines Abends statt vorfahrsmäßig rechts, auf der linken Seite der Straßennutzung geblieben. Dadurch ereignete sich ein Zusammenstoß mit einem anderen Kraftwagen. Der Angeklagte deshalb wegen Vergehens gegen das Straßenverkehrsrecht durch Strafbefehl eine Geldstrafe von 30 Mark, hatte aber Einspruch eingelegt. Die 30 Mark Geldstrafe wurden aber auch vom Gericht wieder bestätigt.

Auch eine Unterfahlgang. Wenn ein kleiner Geschäftsmann bei der heutigen schmerzlichen Lage einmal in Not gerät und seine Verbindlichkeiten nicht decken kann, dann verfallen viele Geschäftsmänner mit Hilfe der Staatsanwaltschaft einen Druck auf den armen Teufel auszuüben. In solchen Fällen liegt natürlich niemals Unterfahlgang vor, sondern es besteht nur ein zivilrechtlicher Anspruch des Gläubigers. Auch der Angeklagte B., auf den diese Voraussetzungen zutreffen, mußte deshalb von der Anklage der Unterfahlgang freigesprochen werden.

Man hat es eine „Heimfat“. Der Winter treibt sein eifriges Regiment noch mit vor weiter. Aber fast es erreichen, magte auch, welches Gend es bedeutet, bei dieser Polarität abhandelt zu sein, ein Dach über dem Kopf zu haben? Auch dem Angeklagten B. ging es so. Aber seit dem 2. Februar ist er wieder in der Lage, ein Dach über dem Kopf zu haben, wenn es auch nur das Dach des Unterfahlganggenossen ist. Vorläufig wird er es auch nicht wieder nötig haben, landstreifen und heilen gehen zu müssen. Da er in früherer Zeit nichtsofort wegen dieses Vergehens (?) bestraft ist, verurteilt man ihn zu drei Wochen Haft und Ueberwachung an die Landespolizeibehörde, auf deutsch „Arbeitshaus“.

Gewerkschaftliches.

Das Lohnabkommen für das deutsche Holzgewerbe am 25. Februar 1928 ist von den Unternehmern am 14. Februar 1929 getündigt worden. Das Lohnabkommen ist keineswegs auf Grund des Schiedspruches eines Unparteiischen zwischen den Zentralverbänden der beiden Organisationen vereinbart worden. Es enthält die Entlohnung für 18 Bezirke. Zur Grund von Schließen, die teils genant, teils befristet vereinbart sind, werden von diesen Gebieten die Vertragsparteien für die verschiedenen Arbeitnehmergruppen in den einzelnen Orten abgeleitet. Das Lohnabkommen war bis zum 15. Februar 1929 befristet. Es sollte jemeis sechs Wochen Gültigkeit behalten, wenn es nicht frühzeitig am 8. Januar 1929 getündigt wurde. Diefen ersten Kündigungstermin setzen beide Parteien unbenötigt verteidigen. Anlässlich dieses die Verhandlungen über die Erneuerung des geltenden Warentariffs für das deutsche Holzgewerbe aufgenommen werden und jetzt die Parteien zu diesem Zweck wieder in Berlin verammelt. Abgesehen von den Verhandlungen über die Beratungen noch nicht abgeleitet. Im Verlauf der Verhandlungen überreichte der Vertreter des Arbeitgeberverbandes den Gewerkschaftsvertretern des Rinnigungs-schreiben. Das geltende Lohnabkommen läuft am 29. März 1929 ab. Der Arbeitgeberverband hat sich, wie er mittels, vorbehalten, demnach Vorläufige für ein neues Lohnabkommen zu übermitteln. Es handelt sich um einen Tarifvertrag, an dem etwa 115 000 Holzarbeiter beteiligt sind.

Gefundung. In Hamburg haben die Kommunisten wieder eine empfindliche Niederlage erlitten. Sie fielen trotz erheblicher Anstrengungen bei den Kandidatenwahlen in der Ortsverwaltung des Deutschen Holzgewerkschaftsverbandes durch. Für die Kandidaten der Antifaschistischer Richtung wurden nur 650 Stimmen abgegeben. Die Proletarische Opposition konnte auf ihren Spitzenkandidaten 145 Stimmen verzeichnen. Die übrigen Oppositionskandidaten erzielten noch eine weit geringere Stimmenzahl. Mit dem gleichen Stimmenergebnis wurden auch die Vorläufige zur Wahl der Kandidaten für den Verbandstag zugewählt.

Kreis Halberstadt.

Heubede, 16. Februar. Mitgliederverammlung der SPD. Heute, Samstagabend, den 16. Februar, 20 Uhr, findet im Hofe von Halberstadt die Mitgliederverammlung der Partei statt. Die Beschlüsse der Mitgliederverammlung sind: Parteigenosseninnen und Genossen, ergeht besorgen alle. Auch die wertvolle Bevölkerung sei hiermit besonders eingeladen.

Aus Thale.

1. Ein Reibod auf der Polzeiwache. Der harte Winter wußte sich nach und nach zu zeigen. Die Menschen und Tiere aus dem Gang besonders aber hat das Wied in den umliegenden Gärten. Die Reibod ist jetzt sehr unter der strengen Kälte zu leiden. So sehen das Wied auch sonst im, Junger und Käthe treiben es jetzt bis in die Straßen der Stadt. Fast jeden Mittag sieht man eine herbe Wulffons auf dem Lindenberge bis nahe an die Waldpurgstraße heranommen, ihre Rabung zu suchen, die ihnen in Gestalt von Rabolitäten von mittelgroßen Menschen gefressen werden. Die Wulffons kommen

Mitteldeutsche Rundschau.

Bod Herzberg, 16. Februar. Wäldernde Stunde im Herz. In der Gegend von Herzberg wurden in den letzten Tagen 17 Rehe gefunden, die von mildwinternden Stunden geritten waren. Eine Frau, deren Hund beim Wäldern gefasst wurde, mußte eine hohe Gebühre leisten, außerdem mußte sie für das zerrissene Reich ein lebendes befestigen.

Zeitz, 15. Februar. Die Weiche unterm Eis. Beim Zerplatzen der Eisküste des Mühlgrabens wurde eine weißliche Leiche gefunden. Es handelt sich um eine fast mehrere Tage verweilte, hier zur Kur weisende Frau, die kürzlich erst aus einer Heilanstalt entlassen worden war. Wahrscheinlich hat sie in einem Unfall geistiger Ummantelung den Tod in den kalten Fluten gefunden.

Wittenberg, 16. Februar. Schwere Gerichte. Auf einer Schiffahrt zum Brocken verlor ein Fräulein Stroemeyer die Gefäßesgegend und prallte in voller Fahrt gegen eine Lanze. Sie erlitt schwere innere und äußere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus in Bad Lauterberg gebracht werden.

Hofheim, 15. Februar. Tödlicher Schittennunfall. In der späten Kurve der Herzberg-Strasse ließ ein Personenschiff mit einem Kutscher die Firma Heße zusammen. Ein Schittennunfall, der Kaufmann Heng, geriet unter die Räder des Fuhrwerks und wurde auf der Stelle getötet; sein Mitfahrer, ein Fabrikbesitzer, kam ohne Verletzungen davon.

Merseburg, 15. Februar. Sonder Säge tödlich. Ein großer Unglücksfall ereignete sich im Sägewerk Pfenning bei Sülzbühlte. Der 20jährige Arbeiter Willi Hampe aus Dautzsch wurde infolge der Säge und infolge mit dem Kopf gegen die Benetzfluge, jedoch ihm der Kopf gespalten wurde.

Nordhausen, 16. Februar. Drei Kinder während der Abwesenheit der Mutter erstickt. In der verquainten Wohnung eines Schuhmachermeyers fand man die drei Kinder erstickt auf. Als Todesursache ist Kohlenoxydvergiftung festgestellt worden. Die Mutter der Kinder betete sich für einige Zeit entfernt und die Nachbarn gedenken, auf die einetwils bis fünfjährigen Kinder zu achten.

Saalfeld, 16. Februar. Fabrikschluß infolge Kälte. Seit einigen Tagen ist durch den Frost im Formland der Eisenerz- und Maschinenfabrik Sauerberg auch die Abteilung Dreherei in Ermangelung zu verarbeitenden Rohmaterialien (Schweiß) zum Stillstand gekommen.

Bernburg, 15. Februar. Freitod im Gefängnis. Der Zigarettenarbeiter W., der wegen Zigarettenhinterziehung zu einer großen Geldstrafe verurteilt, wegen Nichtzahlung der Strafe aber verurteilt worden war, die nun infamitrende Gefängnisstrafe auszubüßen, hat sich in der Nacht im Gefängnis erhängt.

Schweibitz, 16. Februar. Grobfeuer infolge Brandstiftung. In der Nacht zum Donnerstag brach auf drei Stellen zugleich Feuer aus. Es brannten die Zigarettenhändler des Bandwirts Kochs und das Wohnhaus des Bandwirts Grise. Die Löscharbeiten der Feuerwehren wurden durch die Kälte fast behindert; jedoch gelang es, die umliegende Gebäude zu schützen. Die Brandherde selbst mit fast sämtlichem Inventar brannten vollständig nieder. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Halle, 15. Februar. Ein Karo Feld dampfer explodiert. Ein Arbeiter getötet. Unter ungeheurer Gewalt lag am Donnerstag der Karo Feld dampfer der Brennerlei auf dem Rittguth Döberitz bei Zeitz in die Luft. Wahrscheinlich war infolge der Kälte ein Sicherheitsventil zugefroren. Durch die Explosion wurde das ganze Gebäude auseinandergerissen. Unter der Trümmerlast starb ein Arbeiter sofort auf dem Platz. Verletzungen kamen mit leichterem Verletzungen davon.

Halle, 15. Februar. Betriebsbeschränkungen wegen Kohlenmangels. In Weissenfels sind die beiden größten Unternehmen, die Papierfabrik von Ostas Dietrich und die

Maschinenfabrik Riese wegen Kohlenmangels stillgelegt worden. An Coswig (Anhalt) mußte ein Betrieb zwei Tage lang stillgelegt werden. Drei weitere große Betriebe sind zu Einschränkungen gezwungen. Auch in Dessau sind mehrere industrielle Unternehmen durch Kohlenmangel zu Betriebsbeschränkungen gezwungen.

Halle, 16. Februar. Starter Schneefall und Temperaturerparungen in Mitteldeutschland. In ganz Mitteldeutschland fällt seit Freitag reich winterbrochen Schnee. Infolge der starken Schneedecke erleiden sämtliche Züge trotz wälder Windstille und ganz geringer Kältemperaturen erhebliche Verzögerungen von mehr als zwei Stunden. Selbst die in Halle zum mittelmäßigen Ziele können erst nach lundenlanger Verpflanzung abgefahren werden, da entgegen der Strecken noch blockiert sind oder die Lokomotiven nicht rechtzeitig zur Verfügung stehen.

Halle, 16. Februar. Tödlicher Betriebsunfall. Auf der Grube „Mimine“ des Braunkohlen-Bergbau-Vereins ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schwerer Unfall. Beim Ausladen der Kohle für die Arbeiter kam es zu einem Zusammenstoß mit einem nachfolgenden Kohlen verfrachter. Er wurde erst nach mehreren Stunden befreit. Als man nach ihm suchte, fand man ihn im Bunker tot auf.

Halle, 16. Februar. Zwölf Familien durch Gasrohrbrüche obdachlos. Die Zahl der Wasser- und Gasrohrbrüche hat in den letzten 24 Stunden außerordentlich zugenommen. Die zahllosen Werke können infolge Überforderung nur die dringendsten Fälle besichtigen. Starker Gasgeruch wurde sich abends in einem Hause in der Parfüber Straße bemerkbar. Da Lebensgefahr für die Bewohner bestand, mußte das Haus geräumt werden. Zwölf Familien mußten auf Anordnung der Polizei das Haus verlassen. Die Arbeiten werden sehr erschwert, da der Erdboden fastgefroren ist. Am gleichen Tage wurde die Mühlbergstraße in Mühlberg infolge eines Verfalls brennend aufgefunden. Wie festgestellt wurde, war sie durch Gas beheizt und gegen den brennenden Gasstrom geflohen. Mit erheblichen Brandwunden wurde sie der Klinik zugeführt. Des weiteren wurden am Donnerstag vormittag in der Paradiesgasse ein Ehepaar durch Gas vergiftet aufgefunden. Die durch die herbeigerufenen Feuerwehre angefertigten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Zeitz, 16. Februar. Vermisster Arbeiter Tod. In der Nacht zum Donnerstag verunglückte der Buchbindenlehre Reichardt auf „Grube Leopold“ dadurch tödlich, daß er in die Walzen eines großen Transportbandes hineingezogen wurde. — Der 10jährige Sohn des Arbeiters Friedrich vernagte sich auf der Straße mit Schlittschuhlaufen. Während lederte sich am linken Schläfchen die Nieten und zur gleichen Zeit kam ein Leitrolfwagen die Straße entlang. Der Knabe wurde erlegt. Der Wagen ging ihm über den Kopf. Nach wenigen Stunden erlag der Junge seinen schweren Verletzungen.

Zeitz, 16. Februar. Am Zigeunerwagen erstickt. Als eine Zigeunerin ihr vier Jahre altes Kind allein in einem vor der Stadt liegenden Wagen zurückließ, fand sie es bei ihrer Mittagepause erstickt auf.

Schöningen, 16. Februar. 25 Rehe erjagten. Bei der Jagd nach wurden hier 25 Rehe erjagt. Diese ordnungsmäßig niedrige Temperatur im Verein mit der starken Schneedecke hat für den Wildbestand verheerende Folgen gehabt. Nicht weniger als 25 Rehe wurden ein Opfer der Kälte. Die Tiere wagen sich nur ungern an die Futterstellen da sich das Raubwild vor allem Füchse, in deren Nähe aufzuhalten pflegen. Auch die Wälder pflegt der Hunger, wie das Beispiel eines Jägers zeigt, der eine Krähe schlug, während sie auf dem Hof eines Bauerngehöftes den Dungen nach etwas Gesehoren absuchte. Auch die sonst so schönen Wildgänse wurden vertrieben in unmittelbarer Nähe der Gehöfte beobachtet.

der Reinigungspflicht beamtortet sich nach dem, was bisher üblich war.

A. W. D. Es muß gegen die Kundin geklagt werden. Am 15. Februar ist es, wenn ein Zahlungsbefehl gegen sie beantragt wird. Wenn das Stich aus Stoff der Kundin hergestellt ist, haben Sie oder Ihre Frau ein Pfandrecht an ihm. Sie können das Stich alsdann, nachdem die Kundin trotz Anbrohung und Remung des Betrages nicht zahlte, das Stich veräußern lassen. Hierzu ist ein Urteil nicht unbedingt notwendig. Es ist aber besser, ein Urteil als Grundlage der Vollstreckung zu haben. Das Stich gibt Ihnen die Möglichkeit des tiefsten Vermögens, oder der zünftigen Gerichtsbarkeit. Wenn in Halberstadt, Schanstraße 17, an.

G. R. Wegeben. Für die 5000 Mark, zugewendet am 5. Mai 1922, sind 400 Reichsmark unseres Creditans ein außerordentlich günstiges Angebot. Das Geschäft würde im Streitfall einen solchen Betrag bei weitem nicht zubilligen. — Gegen den Verkauf können die Kinder nicht vorgehen, sofern der Vater nicht entmündigt war. Das ist aber offenbar nicht der Fall gewesen.

65. Geburtstag Hermann Stehrs.



Der Romanbildner Hermann Stehr.

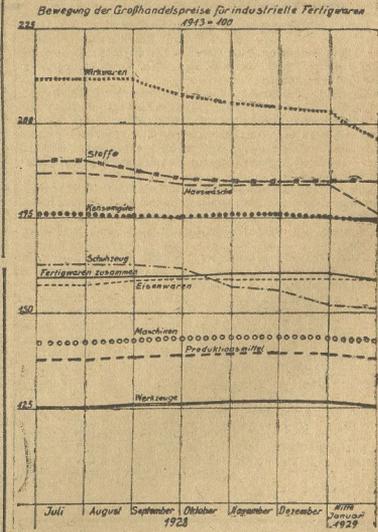
Mitglied der Akademie, wird am 16. Februar 65 Jahre alt. Er ist 1864 in Hofschneitz (Glauch) geboren, war Pfortschullehrer und lebt in Oberhessenhausen. Seine Erzählungen und Romane haben einen hervorragenden Platz in der deutschen Dichtung gefestigt. Seine „Leonore Griebel“ hat mehr als 80, sein „Seeligenshof“ mehr als 20 Auflagen erlebt.

Humor des Tages.

Lebe Überachung.
„Mutti!“ rief der kleine Ruch begeistert seiner Mutter zu, die aus der Stadt zurückkam, „mir haben Briefträger gespielt und jedem auf der Straße einen Brief gegeben!“
„Aber wo habt ihr denn die Briefe hergetrieben?“
„Die haben wir in deinem Schreibtisch gefunden; sie waren alle mit roter Bänderchen zusammengebunden.“

Wirtschaft und Handel.

Die Kurve der Großhandelspreise.



Marktberichte.

Berliner Getreidebörsen vom 15. Februar

Ware	14. Februar	15. Februar
Getreide	210 - bis 221	210 - bis 221
Wäner	207 - bis 210	207 - bis 210
Braugerste	218 - bis 220	218 - bis 220
Wäner u. Industrie-Getreide	192 - bis 192	192 - bis 192
Getreide	200 - bis 200	200 - bis 200
Wäner-Preis Berlin	238 - bis 238	238 - bis 238
Wänermehl	26,50 bis 30	26,50 bis 30
Wänermehl	27,65 bis 29,85	27,65 bis 29,85
Wänermehl	15,50	15,60
Wänermehl	14,70	14,70

Berliner Viehmarkt vom 15. Februar. Der Rindermarkt nahm einen sehr guten Verlauf. Die Preise liefen um 1 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht erhöht werden. Auf dem Kalbermarkt war die Nachfrage nach leichten Tieren sehr. Preisveränderungen traten nicht ein. Auf dem Schweinemarkt zogen die Preise an. Es erschienen sich gegenüber dem letzten Markt um etwa 1 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht.

Reform der Ehescheidung.

In manchen Kreisen, die an sich einer Reform der gesetzlichen Bestimmungen über die Ehescheidung im Hinblick gegenübersehen und durchaus die Notwendigkeit einsehen, die Ehescheidung nicht nur auf der äußeren Tatsache einer Scheidung aufzubauen, sondern sie auch aus rechtlichen Gründen anzufassen, sind demnach Bedenken gegen eine Erweiterung der Ehescheidungsmöglichkeiten laut geworden. Diese Bedenken werden damit begründet, daß bei häufigeren Ehescheidungen gemeint die Frauen die Verdrängten sein würden, wie dies ja auch schon vielfach der Fall ist. Zwar geht man nicht so weit, anzunehmen, daß in den meisten Fällen die Frau als „schuldige“ Ehescheidende werden würde, noch auch, daß die Frau unter einer Ehescheidung allgemein leichter fahre als der Mann, vielmehr auch in höherem Grade eine gesellschaftliche Achtung zu befürchten hätte. Man hat vielmehr bei den erwähnten Bedenken ausschließlich die wirtschaftliche Lage der Frau im Auge. Man ist es aber ganz verfehlt, aus diesem Grunde gegen eine erweiterte Ehescheidungsmöglichkeit einzutreten, die aus ethischen Gründen unbedingt notwendig ist. Umgekehrt müssen vielmehr die in Frage kommenden wirtschaftlichen Bestimmungen so abgeändert werden, daß sie sich bei einer Ehescheidung nicht zu Ungunsten der Frau auswirken. Es handelt sich dabei zum Teil um allgemeine Bestimmungen über die Stellung der Frau in der Ehe, noch mehr aber um Bestimmungen, die auf dem Gebiete des ehelichen Güterrechtes liegen, und besonders um die Regelung der Unterhaltspflicht nach einer erfolgten Ehescheidung.

Nach § 1356 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist die Frau verpflichtet, Arbeiten im Haushalt des Mannes zu leisten. „Ist eine solche Tätigkeit nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist.“ Das wird meist für wirtschaftlich engere Verhältnisse, etwa den Kleinbetrieb eines Handwerks oder eines Handels, geltend. In den meisten Fällen der Ehescheidung sind die Ehegatten wirtschaftlich unabhängig voneinander. Die Frau ist dann meist als wirtschaftlich unabhängige Person zu betrachten, die ihren Unterhalt selbst verdienen kann. In diesen Fällen ist die Unterhaltspflicht der Frau gegenüber dem Mann verfallen. Würde man anstelle dieser Bestimmungen des ehelichen Güterrechtes, die immer dann Geltung haben, wenn nicht durch einen Vertrag etwas anderes bestimmt ist, vor oder auch nach der Ehescheidung durch einen Vertrag festsetzen, daß zwischen den Ehegatten die auch im Gesetz vorgesehene Form der Erziehungsgemeinschaft bestehen soll (§ 1310 BGB und folgende), so würde also, was der Mann oder die Frau während der Erziehungsgemeinschaft erwerben, gemeinsam in dem Vermögen beider Ehegatten. Dann würde also bei der Ehescheidung die Frau Anspruch auf die Hälfte dieses Vermögens haben. Diefem Wunsch würde dann allerdings auch ihr eigener Arbeitsdienst zufließen, der sonst als „Vorbereitungszeit“ gilt, über das die Frau selbständig bestimmen kann. Freilich wird die arbeitende Frau wohl nur in seltenen Fällen Anspruch von ihrem eigenen Arbeitsdienst machen können. Meist ist doch die arbeitende Frau Brotkäuferin, und ihr Arbeitsdienst wird mit ihrer Ehescheidung verfallen. Sineu kommt, daß die Frau zur Unterhaltung ihrer Kinder und zum Haushalt des Mannes einen Erwerbseinkommen durch die Zustimmung des Mannes bedarf, also auch hier sich nicht unabhängig einnehmen verdienen kann, die vielschicht

die Annullierung von Ehescheidungen ermöglichen würden. Der Mann kann überdies jederzeit die schon gegebene Einwilligung zurücknehmen. Wo demnach die Frau, vielschicht infolge von Arbeitslosigkeit des Mannes aber aus wirtschaftlichen Gründen, die Hauptverdienerin ist, würde die Einführung der Erziehungsgemeinschaft unvorteilhaft sein.

Von den Bestimmungen, die bisher die Frau nach erfolgter Ehescheidung ungünstig stellen, kommt als reformbedürftig die des § 1379 BGB in Betracht. Danach hat beide der für schuldig erklärte Ehegatte „bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen“ dem andern Ehegatten Unterhalt zu gewähren, soweit er dazu imstande ist. „Eine Ehescheidung seines handesgemäßen Unterhalts.“ Der schuldig geschiedene Ehemann kann nach dieser Bestimmung für sich den handesgemäßen Unterhalt in Anspruch nehmen, auch wenn der Unterhalt, den er dem andern Ehegatten gewährt, nicht einmal für den sogenannten „notdürftigen Unterhalt“ ausreicht. Er kann zunächst zwei Drittel seines Einkommens für diesen „handesgemäßen“ Unterhalt zurückbehalten, und sein Wiedererwerbungsverhalten eventuell noch mehr. Ist irgendein anderer Verwandter der Frau vorhanden, der für sie im Bedarfsfall unterhaltspflichtig sein kann, also Eltern, Großeltern usw., dann müssen diese Verwandten den Unterhalt der Frau bestreiten, bevor der Mann seinen eigenen „handesgemäßen“ Unterhalt vortreibt. Ist in den Verhältnissen, in denen die Frau während der Ehe lebte, eine Erwerbsarbeit der Frau üblich, so fällt nach den üblichen Auslegungen der gesetzlichen Bestimmungen die Unterhaltspflicht des Ehemannes allgemein lastschick fort. Das bedeutet eine besondere Schädigung der Arbeiterfrau, denn diese muß dann zum Erwerb ihres Unterhalts arbeiten, während die Frau jener Kreise, in denen Frauarbeit nicht üblich ist, den mehrerheblichen Unterhaltanspruch hat. Man sollte grundsätzlich im Gegensatz zum BGB auf dem Standpunkte stehen, daß der schuldig geschiedene Teil selbst nur Anspruch auf den notwendigen Lebensunterhalt hat, nach Möglichkeit aber dem unschuldig geschiedenen Teile den „handesgemäßen“ Unterhalt gewähren muß.

Wird eine neue Bestimmung eingeführt, nach der gemeinschaftlich beide Teile unabhängig geschieden werden können, so soll nach dem Vorschlag die Frau der Unterhaltspflicht, nachher durch einen Vertrag geregelt werden. Dann freilich muß die Frau sich auch unter Umständen entscheiden, ob sie einen Vertrag schließen will, durch den der ihr vom Manne zu gewährende Unterhalt gering bemessen wird oder ganz fortfällt, wenn sie nur auf diese Weise ein unterhaltloses Leben lösen kann, oder ob sie auf die Lösung der Ehe verzichten will. Ein allgemeines „Nein“ ist ja, wenn beide Ehegatten die Ehe als solche empfinden, eine aller Ansprüche gerecht werdende vertragliche Abmachung wohl erstehen lassen. Bei einer solchen Abmachung oder würde die Frau durch eine Erweiterung der Ehescheidungsmöglichkeiten nicht benachteiligt werden.

Briefkasten.

W. B. Ein Recht auf ein höheres Miete lohnnt aus der Vermieter nicht zu haben, da es muß jedoch zur Abminderung seine Einwilligung geben, die bei Verlegung des Mietzinsungsamt ausbleiben kann. Es empfiehlt sich deshalb eine Einigung. Die Frage

Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Nr. 41

Donnerstag, den 17. Februar 1929

4. Jahrgang

Appell an die Solidarität.

Aufruf der sozialistischen Internationale für den Matteotti-Fonds.

Der von dem Exekutivkomitee der sozialistischen Arbeiter-Internationale an die ihm angeschlossenen Parteien gerichtete „Appell an die Solidarität“ hat folgenden Wortlaut:

Der Vormarsch des sozialistischen Proletariats vollzieht sich nicht in einer geraden Linie. In England ist es bis zur Schwelle der Machtergreifung vorgedrungen, in anderen Ländern wie in Belgien, Dänemark, Deutschland, Österreich, Frankreich, Norwegen, Schweden hat es starken Einfluß auf Staat und Gesellschaft. In wieder anderen Ländern, wie Polen, Litauen, Jugoslawien, Spanien, hemmen diktatorische Kräfte die sozialistische Bewegung. Endlich haben wir Länder, wo die Arbeiter entsetzt sind. In Italien vernichtete blinde Wut der Reaktion und des Kapitals sozialistische Menschen geist und Körperlich. Jeder

in Sowjetrußland Proletarier terrorisiert

in dem trügerischen Glauben, daß durch Entziehung und gewaltsame Beschlagnahme breiter Massen, die sozialistischen Ideen verwirklicht werden könnten.

Die Proletarier in den demokratischen Ländern, in denen die Arbeiter politische Bewegungsfreiheit besitzen, haben in erhöhtem Maße doppelte Pflichten. Vor allem Erhaltung und Ausbau der Demokratie als feste Bollwerke gegen die Reaktion! Die Verdrängung von Demokratie und die Ausschaltung jeder öffentlichen Kontrolle in den diktatorisch regierten Ländern bedeutet auch eine ungeborene Gefahr für den Weltfrieden.

Wichtigster denn je ist aber auch die

Bekämpfung der internationalen Solidarität;

um die Sozialisten in den Ländern ohne Demokratie widerstandsfähig zu erhalten. Unsere Genossen in den Ländern ohne Demokratie sehen allerorts ein Beispiel von Unversöhnlichkeit. Demokratie ist und bleibt, eingetert und verbannt, freundschaftlich und gutwillig, halten sie an ihrer sozialistischen Bestimmung fest, obgleich die Verleumdung ihrer Gesinnung genügt würde, sie von allem Terror zu befreien. Wir wissen, daß Diktatur und Systeme von Terror nur Epiphänomene in der Geschichte des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital sind, daß der Sozialismus auch über diese Gewalten hinweg zum Sieg schreiten wird. Wir helfen den Sieg zu beschleunigen, wenn wir unseren verfolgten Genossen helfen.

Wir zählen die verfolgten Genossen mit Stolz zu uns. Ihr Opfermut, ihr heldenhaftes Aussehen, dürfen nicht vergessen sein. In vielen Fällen müssen die Genossen zuerst genügend Brot und Kleider haben, um sich vor dem Hunger und vor dem Ertrinken zu retten, bevor sie politisch kämpfen können.

Die Lage der Depothen

und von den Ausnahmegerichtlichen Verurteilten auf den tiparischen Inseln Italiens und in den Gefängnissen Venedigs erfordert die Bekämpfung unserer Solidarität. In Italien befinden sich tausende von Männern und Frauen wegen politischer Vergehen im Gefängnis, darunter viele, weil sie kulturelle Freiheiten für ihre Nationalitäten gefordert haben. In Ungarn und den Balkanländern werden zahlreiche Personen in den Gefängnissen gefangen, weil sie Ausstellungen vertreten, die im Gegensatz zu denen ihrer Regierungen stehen. In den kolonialen Gebieten, die keine Selbstregierung besitzen, wird die Agitation für nationale Freiheit oft mit Kerker bestraft.

Aber auch in der Sowjetunion

werden Genossen und, wie es die Ereignisse um Trotsky von neuem der ganzen Welt vor Augen führen, selbst Kommunisten, die nicht nötig regierungstreu sind, ohne jegliche Unterwerfung und ohne rechtliche Garantien als Konterrevolutionäre erklärt, zu Hunderten und Tausenden gefangen gesetzt und nach Sibirien oder Zentralasien verbannt.

Diese Opfer des Terrors müssen von einer Unterstützung von 13 Märkten monatlich vegetieren. Dazu werden sie aus den Gemeindefunktionen ausgeschlossen, so daß ihnen keine wirtschaftliche Unterstützung zufließen kann, und daß sie in der Versorgung mit Lebensmittel außerstande der Not zu stehen.

Wir können und wollen nicht dulden, daß unser Genossen in den Ländern ohne Demokratie ihrem Schicksal überlassen bleiben.

Der Kampf sollte sich zu den terrorisierten Genossen bekennen, wer ihnen Beistand leisten, wenn nicht wir?

Zur Unterstützung der Genossen in den Ländern ohne Demokratie hat die Sozialistische Arbeiter-Internationale den Matteotti-Fonds gegründet. Er wird aus freiwilligen Beiträgen bestehen.

Laßt uns den Matteotti-Fonds durch jene umfassende Sammlungskampagne stärken!

Jeder kann helfen, auch durch den bescheidensten Beitrag!

Die Pariser Verhandlungen.

Keine Sensationen, aber sachliche Beratungen.

Paris, 15. Februar. (Eig. Drohth.) Neben Morgen vernehmen sich in den Räumen des Hotels Georg V. die Journalisten aller Länder und warten in der Halle darauf, daß sich die Porten des Konferenzsaales öffnen. Wenn der alte Piermont-Organ aus der Tür tritt, weiß jeder, daß die Beratungen nicht einmal zu Ende sind. Denn verkommen sich die Ungeklärten aus den einzelnen Delegationen, die den unabweisbaren Auftrag haben, die Presse zu „informieren“, ohne das Verhandlungsgeschehen zu verlegen, ihre Rückfragen um sich. Auf deutscher Seite pflegt sich Geheimrat Raki dieser Aufgabe zu entziehen. Wie wir seinen Mitteilungen vom Freitag entnehmen, berieten die Sachverständigen am Morgen über die wichtige Frage der Anwendung und des

Wirkens der von Deutschland im Austausch aufgenommenen Kredite. Wenn auch nicht alle einem umfassenderen Bedürfnis entsprochen hätten, so hätten doch die aufgenommenen Kapitalien die deutsche Wirtschaft gefördert. Nach einer ausführlichen Erörterung der Sachlage über einen ganzen Konferenzkomplex sprachen der französische Delegierte Moreau und der Italiener Pirelli. Am Nachmittag wurde die Befragung der deutschen Zahlungsstillung wieder aufgenommen.

Wann den verschiedenen Delegationen ist auch am Freitag wieder Klage über Sensationsmeldungen in der Presse geführt worden. Es wurde betont, daß es sich vorläufig um Besprechungen ganz allgemeiner Natur handelt, die den Sachverständigen die Möglichkeit geben sollten, sich aufeinander einzuspielen und das Terrain zu sondieren. „Wir behandeln“, erklärte der Deutsche Raki, „die Probleme nicht als Politiker, auch nicht als Geschäftsleute, die eine Sache regeln wollen.“

Auf französischer Seite konnte man hören, daß das händliche gegenseitige Auspielen aller Länder einander Standpunkte, wie es von einem Teile der deutschen und französischen Presse gefolgt, nur dem Ansehen der Sachverständigenkonferenz schaden könnte. Von praktischen Konferenzergebnissen kann selbstverständlich einstweilen nicht gesprochen werden. Es sind lediglich Wortprotokolle, die sich die Delegierten bisher geliefert haben und in denen es deutsche Sachverständigen gelungen ist, die „latente“ Empfindlichkeit zu hören. Von französischer Seite war ebenfalls beabsichtigt, aber weiteres, die von den alliierten Gewährsmännern ausgemerkelten Forderungen zur Diskussion zu bringen. Statt dessen distanziert man seit einer Woche über Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

Was praktisch dabei herauskommen mag, ist allerdings eine andere Frage, denn man wird sich nicht darüber täuschen dürfen, daß über dieses Thema Dr. Schwab und seine Mitarbeiter ihren alliierten Vorgesetzten berichten werden.

Der Kampf sollte sich zu den terrorisierten Genossen bekennen, wer ihnen Beistand leisten, wenn nicht wir? Zur Unterstützung der Genossen in den Ländern ohne Demokratie hat die Sozialistische Arbeiter-Internationale den Matteotti-Fonds gegründet. Er wird aus freiwilligen Beiträgen bestehen. Laßt uns den Matteotti-Fonds durch jene umfassende Sammlungskampagne stärken! Jeder kann helfen, auch durch den bescheidensten Beitrag!

Die Pariser Verhandlungen sind im Gange. Die Sachverständigen der verschiedenen Nationen sind in Paris versammelt. Die Verhandlungen sind im Gange. Die Sachverständigen der verschiedenen Nationen sind in Paris versammelt. Die Verhandlungen sind im Gange. Die Sachverständigen der verschiedenen Nationen sind in Paris versammelt.

Die Pariser Verhandlungen sind im Gange. Die Sachverständigen der verschiedenen Nationen sind in Paris versammelt. Die Verhandlungen sind im Gange. Die Sachverständigen der verschiedenen Nationen sind in Paris versammelt. Die Verhandlungen sind im Gange. Die Sachverständigen der verschiedenen Nationen sind in Paris versammelt.

Die Pariser Verhandlungen sind im Gange. Die Sachverständigen der verschiedenen Nationen sind in Paris versammelt. Die Verhandlungen sind im Gange. Die Sachverständigen der verschiedenen Nationen sind in Paris versammelt.

Die Lage in China.

Aufbau oder Chaos?

Es charakterisiert die unruhige Lage der Kantinger Regierung wohl nichts besser als das kleine Abenteuer, das die Ostlin des chinesischen Präsidenten und Generalfeldmarschall Chiang Kai Schek kürzlich mit ehemaligen Soldaten der Revolutionarmee gehabt hat. Die entlassenen Soldaten, die nach chinesischem Brauch ihr altes Metier von Räubern wieder ergriffen haben, entführten Frau Chiang Kai Schek am hellen Tage im Wuto aus der Stadt und der Herrscher des Reiches wurde genötigt, seine Frau um die nette Summe von 2 Millionen Mark loszulassen, ohne daß es möglich war, den Entführern etwas anzuhängen.

Diese Episode ist das getreue Spiegelbild der augenblicklich in China herrschenden Verhältnisse. Es besteht so etwas wie eine Zersplitterung, deren Bestreben nach außen so groß ist, daß sie von den europäischen Mächten, den Vereinigten Staaten und Japan als Repräsentant Chinas anerkannt wird. Am Ende selbst erstreckt sich ihre Autorität nicht viel über die Vorposten ihrer Truppen hinaus. So ergibt sich das Paradox, daß die als ernsthaftester Faktor in der Weltpolitik eingeschätzte Regierung an innerer Autorität weit schwächer ist als die verrottete Mandchubynastie. Japan sieht sich genötigt, mit dieser Scheinregierung auf der Basis der Gleichberechtigung zu verhandeln, aber für mehr als zwei Drittel von China sind keine in Planung lebenden Herrscher ein nicht vorhandener Begriff. In Revolutionen spielen das Bestreben der Zentralgewalt zwar nie übermäßig groß zu sein. Trotsch hat dem Ausland behauptet, obwohl die weißen Armeen vor den Toren von Peking gehalten haben. Die deutsche Republik hat den Kampf nicht abgelehnt, weil hier wie dort der Glaube an eine Idee die Kräfte des Widerstandes befestigt hat. Dieser Glaube an die Sache des Ku-Min-Tang, der den Männern von Kanting die Wege gebahnt hat, besteht nicht mehr. Zwar treiben Chiang Kai Schek und seine Freunde mit der Person Sun Yat Sen einen Kultus, der selbst in dem an Ähnen und Heroenverehrung gewöhnten China seines Gleichen sucht. Zwischen ihnen und den Massen besteht aber nicht die innere Beziehung, die nötig wäre, um China nach den modernen Prinzipien des Ku-Min-Tang innerlich und äußerlich aufzubauen. Frau Sun Yat Sen, die Mutter der chinesischen Revolution, mit den gegenwärtigen Herrschern durch nahe Verwandtschaft verbunden, hat sogar die persönlichen Beziehungen zu ihnen abgebrochen, weil sie sich als die Verwalterin der Erbschaft ihres Mannes fühlte. Sie bezeichnet die Kantinger Regierung als Gelesangens der chinesischen Banquiers, die jetzt daran gehen, die Zinsen für die an die Generale zum Kampf gegen Monarchie und Feudalismus vorgestreckten Summen mit Wechselzinsen einzutreiben. In einer solchen Konstellation bleibt weder Platz für Sozialreform noch für eine soziale Agrarpolitik.

Für die jetzt herrschende Klasse Chinas bedeutet der Aufbau des in jahrhundertlangem Wahn gerillenen Despotismus nichts anderes als die Einführung des europäischen Kapitalismus, in dem den Arbeitern und Bauern die Rolle der Entsträger und nicht der Träger der Gesellschaft zugehört ist, während Militarismus und Hochfinanz zu ihren Stützen und Ausführenden ausersehen sind. Die Finanzpolitik der Regierung von Kanting ist ganz auf dieses Programm zugeschnitten. Am Mittelpunkt ihres Budgets steht der Verkauf der chinesischen Währung. Die Regierung hat sich nicht weniger als 41 von Hundert der gesamten Staatsausgaben vorgesehend. Dabei befinden sich die chinesischen Finanzen in einem jämmerlichen Zustand. Die Gesamtannahmen des 300 Millionen reiches belaufen sich nach optimistischer Schätzung auf knapp 1 Milliarde Mark, zu denen von den 18 Provinzen des Reiches nur 200 Millionen kommen. Der Finanzminister Song hat in einer Denkschrift darauf hingewiesen, daß der Staat bei der geplanten Veranschlagung der Ausgaben ein Defizit von 100 Millionen Mark aufweisen werde. Dabei ist die Steuerfrage in der zum Aufbringung der Kassen herangezogenen Bandenliste schon so stark angezogen worden, daß keine andere Hoffnung besteht, das Loch im Staatshaushalt zu stopfen als durch Kontabilisierung neuer Anleihen.

Die Forderung des Finanzministers auf Einschränkung der Militärausgaben ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber die Militärausgaben heftigen Widerspruch, weil sie mit Recht in einer starken Armee das einzige Rückgrat ihrer Sicherheit sehen. Die Militärausgaben sind deshalb das Land in Schuld und in eine härtere Abhängigkeit von internationalen Kapital bringen als das vor der Revolution der Fall gewesen ist. Sie wird als Gegenwehr die natürlichen Feindlichen Chinas an die Weltmächten ausstellen und dafür den kleinen Bauer und den Handwerker einbüßen. Das Land der Industrie spannen oder zur Auswanderung zwingen. Unter solchen Umständen wird das Spiel der dauernden internationalen Einmischung in die inneren Verhältnisse Chinas kein Ende nehmen, sondern im Gegenteil noch weiter an Ausdehnung gewinnen.

Die europäischen Kolonien der chinesischen Halbinsel rechnen bereits mit einer solchen Entmischung. Das Organ des Gemeinderats der Schanghai Niederlassung, die „Paris China Daily News“, distanziert schon allen Ernstes die Frage der Errichtung einer Spezialeinheit, die zum Schutz der Siedlung bei künftigen Wirren herbeigeholt werden soll. Es handelt sich hierbei um ein Gemisch von Freiwilligen und Söldnern. Die letzteren sollen sich in Schanghai niederlassen, um die dortigen Verhältnisse zu kontrollieren. Dieser Entschluß zeigt von wenig Vertrauen in die Kraft des neuen China zur Schaffung geordneter Verhältnisse.

Das Verhältnis Chinas zu den auswärtigen Mächten wird von diesem Gegenstand zwischen den Ambitionen und der tatsächlichen Kraft der Kantinger Regierung bestimmt. Der zuverlässigste Gradmesser für die Lage ist heute die Politik Japans. Als Nachbar und Verwandter in Rasse und Kultur wird die Staatemacht des Reiches dem aufgehenden Europa über das, was in China vorgeht, heute besser auf dem Laufenden als die europäischen Mächte. Japan, viel in China ist und bleibt die Erhaltung und womöglich die Ausdeh-